

# Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Das „Klassenkampf“ erscheint jeden Mittwoch außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: pro Jahr monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,60 Mark ohne Zustellgebühr. Vertrieb und Druck: Druck- und Verlagsanstalt für den Bezirk Halle-Merseburg, GmbH, Halle, Verwaltersstraße 14.

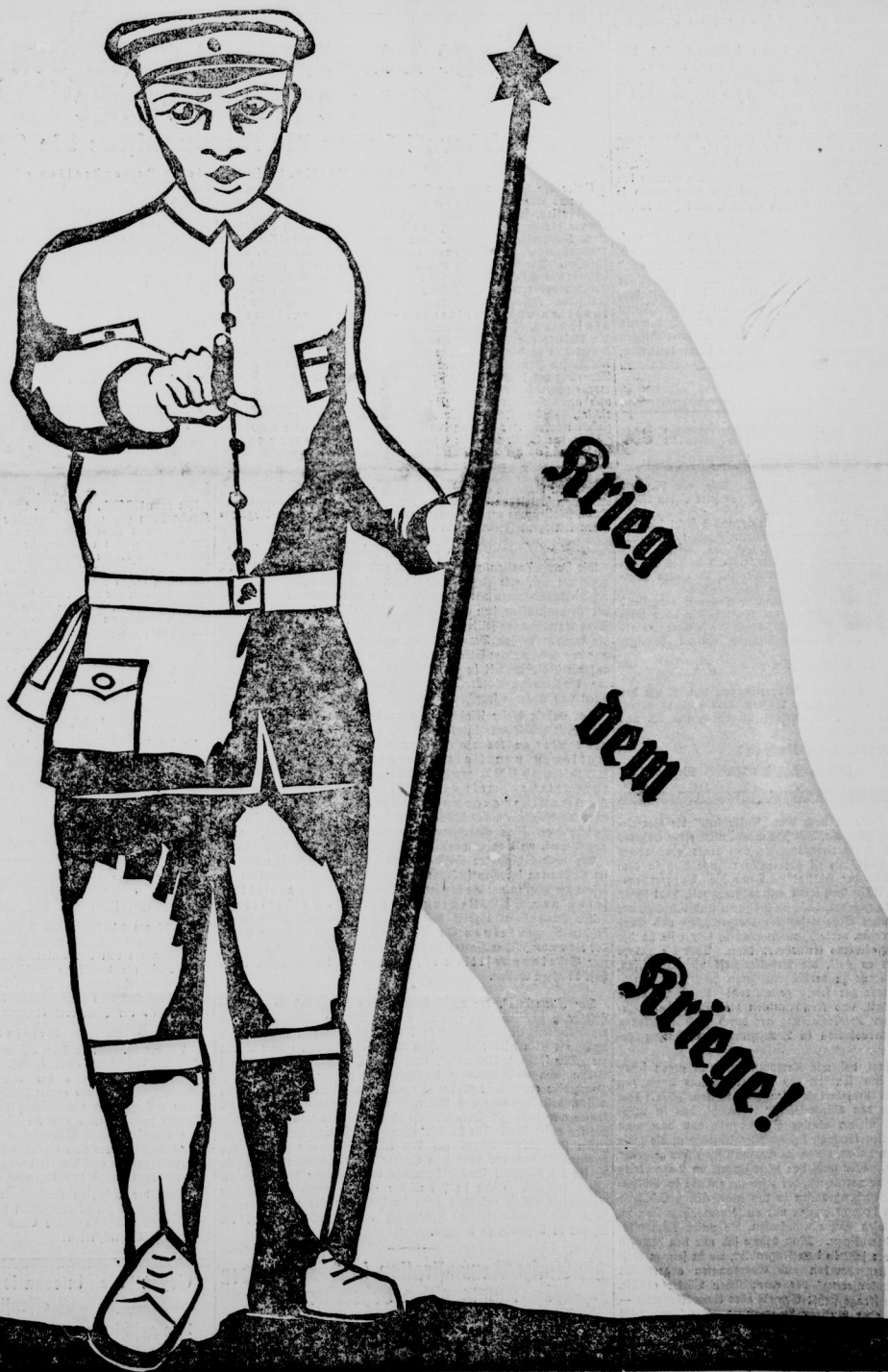
Herausgeber:  
Otto Kilian

Abzugspreis: 13 Goldmarken 1. d. Reichsmark 600 u. Später: 70 Goldmarken 1. Reichsmark im Textteil. Einzelhefte zu haben auch Halle, Verwaltersstraße 14. Tel. 1043, 1047, 2251. Teleg.-Adr.: Klassenkampf Halle. Kontoführer: Commerz- u. Privatbank Halle. Verlagskonto: Leipzig 106848 Fritz Koch Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Sonnabend, den 25. Juli 1925

5. Jahrgang \* Nr. 158



# Revolutionärer oder „pazifistischer“ Antimilitarismus

Halle, 25. Juli.

Die Sozialdemokratie und die reformistischen Gewerkschaftsleitungen haben bis zur Stunde keine offizielle Antwort auf unsere offene Aufforderung erteilt — wenn man nicht die „Beschlagnahme“ der DVG-Büchlein als solche Antwort bezeichnen will. Aber als geringe Entschädigung finden wir wenigstens im gelben „Volkswacht“ eine Begründung zu der Einlage der Reformisten: Unter vielen dummen Worten wird dort nachgewiesen, daß die Sozialdemokratie sich nicht am Antikriegstag beteiligen können, weil jeder Krieg unumkehrbar ist! Deshalb könne es keine Gemeinsamkeit geben mit den Kommunisten, die den Krieg durch den Bürgerkrieg weiterführen wollen.

Es liegt uns daran, eine klare Haltung zu bezeugen, indem wir dem „Volkswacht“ eine Frage stellen. Wenn jeder Krieg unumkehrbar ist, gilt das auch vom Kampf gegen revolutionäre Arbeiter? Und wie ist dann ein Zusammengehen der holländischen SPD, möglich mit Herrn Kestel, der erklärt hat: Einer muß der Blutband sein. Und wie ist es mit dem Herrn Hörsing, der bei der Würgung erklärt: „Der erste Tag muß blutig sein!“

Aber lassen wir diese „Nebenächlichkeiten“ beiseite. Stellen wir fest, welche frommen Wünsche des „Volkswacht“ für die wirklichen Menschen (die revolutionären Arbeiter gehören nicht dazu) hegt: „Der Sozialismus will eine Höherentwicklung der Menschheit, er will die Menschlichkeit, er will die Befreiung des menschlichen Daseins. Dazu gehört in erster Linie daß die Vernichtung des Menschenebens durch Menschen aufhört.“

Nun, meine Herren, wie war das 1914 mit Ihrer SPD? Wir werden Ihnen heute und in den nächsten Tagen in dem ganzen Reihe Neuerungen von führenden SPD-Politikern nachweisen, daß eure Partei 1914 für die Verlängerung des Krieges war, daß sie — genau so wie der angeblich von Euch bekämpfte Hindenburg — jeden „berechtigten Frieden“ — kein Frieden konnte fächerter sein, als der von Versailles für heißt. Und was tun eure kämpferischen Parteigenossen heute. Sie sind für die „Kriegsbewegung der „Jugendfront“ gegen den Freireinigungsplan der Alliierten, und wenn morgen für Euch, deutsche Sozialdemokraten, die Stunde des Scheiterns gekommen sein wird, dann werdet Ihr Euch genau so entscheiden, wie 1914, aus dem einfachen Grunde, weil Ihr es als Reformisten gar nicht anders könnt.

Das „Volkswacht“ schreibt weiter: „Infolge dessen sind die Kampfmittel, die die sozialdemokratischen Organisationen anwenden, geistig und moralisch, aber niemals politisch, Natur.“ Wirklich, wurden tatsächlich die gegenrevolutionären Kampfmittel in Sowjet-Rußland mit Zunderbombs gefüllt? Und fragt doch die 15 000 deutschen revolutionären Arbeiter, die Ihr erlösten Hebet, ob sich Herr Kestel mit Juden begnügt hat. Ihr wollt, daß alle Menschen teilhaben an dieser besseren sozialistischen Welt“ — auch die Bourgeois. Und damit sie lieber daran teilhaben, schenkt Ihr sie und mordet die revolutionären Arbeiter — mit Euren „goldenen“ Waffen.

## An die Arbeiter und Arbeiterinnen der angeschlossenen Organisationen!

Der Ortsausflug nimmt davon Kenntnis, daß am 25. und 26. Juli in Halle ein Antikriegstag anlässlich des zum elften Male wiederkehrenden Kriegsjubiläum stattfinden soll.

Durch die Minderheit der deutschen Regierung besteht die Gefahr, daß Deutschland das Auf- und Durchmarschgebiet für einen imperialistischen Angriff gegen Sowjet-Rußland wird. Der Garantiepakt und die Bemühungen um den Eintritt in den Völkerbund sind nichts anderes als die Vorbereitungen zu einem allgemeinen Angriff auf den Arbeiterstaat Sowjet-Rußland.

Wertigkeit! Seht Ihr die Millionen Gefahren, die von der Weltkrisis, die um die Profitorientierung der Kapitalisten und Wucherer im Leben lauern. Wollt Ihr, daß sich die Grund des Weltkrieges infolge der unerlässlichen Häufigkeit einiger Weniger wiederholen?

Ein Nein kann nur die Antwort sein.

Graz ist die Gefahr.

Die wirklichen Massen müssen vorbereiteten treffen, um den imperialistischen Krieg unmöglich zu machen, und deshalb ergeht der Aufruf, sich reiflos an dem Demonstrationstag am 25. und 26. Juli in Halle zu beteiligen.

### Krieg dem Kriege!

Ortsausflug des DVG, Weihenfeld.

Trefflich, in einem Falle ist nach dem „Volkswacht“ die Gewaltanwendung berechtigt. Ihr sagt, daß Ihr Euch „nicht etwa wehrlos Gewaltlosigkeit der Bürgerkriegsphase von links oder rechts aussetzen wollt“. Jawohl, das ist der einzig richtige Satz in dem Artikel. Aber auch nur zur Hälfte! — Denn die „Bürgerkriegsphase von rechts“ hat Ihr doch selbst erst aufgeschleppt, habt ihnen die Waife in die Hand gegeben, habt sie befehligt und befehligt, um nur ja die revolutionäre Arbeiterkraft niederzuwerfen und eure Eroberer, die Bourgeoisie, verteidigen zu können, damit sie an der besten Zeit des Sozialismus teilnehmen kann. Aber die andere Hälfte kommt: Wenn es gilt, die Arbeiterkraft niederzuwerfen, den Sieg des Sozialismus zu verhindern, dann habt Ihr „Sozialisten“ stets das Geschwätz zur Hand genommen! Und das heißt nach die Unerschämtheit, uns Kommunisten die Schuld dafür zu zuschieben, daß nach der Niederwerfung der durch Euch verurteilten Revolution die Gegenrevolution in Deutschland den Einzug gehalten hat!

Das „Volkswacht“ sagt, daß wir Kommunisten nicht gegen jeden besonnenen Kampf sind, sondern den Imperialismus durch den Krieg des bewaffneten Proletariats vernichten wollen. „Statt dem imperialistischen Krieg den Bürgerkrieg!“ Jawohl, das ist unser Standpunkt. Und es ist der einzige Standpunkt, von dem man ernstlich gegen den Krieg kämpfen kann. Wie diejenige, die „Nie wieder Krieg!“ gerufen haben, haben im Ernstfall stets ihre „eigene“ Bourgeoisie unterstützt. Wer nicht den Mut findet, im Bürgerkrieg die eigene Bourgeoisie zu vernichten, der wird ihr zuliebe im Völkerkrieg auf die eigenen Klassen Genossen in den gefährlichsten Schützengräben stehen. Man braucht wieder nur an Frankreich zu denken, nicht nur an die famosen Sozialdemokraten, die unter Krotobitzkianen Kriegskredite bewilligen. Man nehme sich nur den famosen Herrn Painlevé, der jetzt in dem Augenblick, wo in seinem Auftrag in Marokko Fliegerbomben und Gasgranaten abgeworfen werden, eine „Friedenskonferenz“ der europäischen Völker abhält. Es ist nicht lo, daß die Frage steht: Gewalt oder Gewaltlosigkeit — friedlicher Pazifismus oder blutiger Bürgerkrieg. Die Frage steht lo: Krieg gegen die Ausbeuter, gegen die Feinde der eigenen Klasse, oder für die Sache des Sozialismus und der Völkerbefreiung oder Massenmord an den eigenen Klassen Genossen in Dienste der kapitalistischen Räuber.

Und Ihr Sozialdemokraten wollt diesen Massenmord! Ihr seid für den Völkerbund, nicht darum, weil Ihr ihn eine ehrliche Weise für ein Abtun des Friedens halten würdet, weil Ihr erlich den Untern glauben würdet, daß durch den guten Willen der Kapitalisten der Krieg der nur eine notwendige Folge des Kapitalismus ist, befristet werden könnte. Ihr müßt was Ihr wollt, wenn Ihr für den Völkerbund erachtet, wenn Ihr schreibt:

„Darum find sie auch Gegner des Völkerbundes, der den imperialistischen Vorkriegern des reaktionären Sowjet-Rußland, trotz seiner noch andauernden Unvollkommenheit den stärksten Wall entgegensetzt. Deshalb bezeichnen sie den Sicherheitspakt als den Todespakt.“

Ihr müßt sehr genau, daß dieser Völkerbund ein Kriegsgebündnis gegen Sowjet-Rußland ist, und Ihr findet ihn nur deshalb unvollkommen, weil er dieser Aufgabe noch nicht genügt. Aber wir fragen jeden Arbeiter, ob er mit dieser Schandpartei noch etwas zu tun haben kann, ohne zum Betrüger an seiner Klasse zu werden.

„Der Sicherheitspakt ist ein Todespakt für — für den Krieg.“ Aber er soll auch nur Eurer Meinung ein Todespakt sein für das, was Ihr als Reaktion bezeichnet, nämlich für Sowjet-Rußland. Klar und deutlich schreibt das „Volkswacht“:

### Krieg dem Kriege!

## Gewaltige Demonstration gegen den Zollwucher im ganzen Reiche

Überall haben die Kommunisten die Führung

(U.) Berlin, 25. Juli.

Unter der Parole: „Gegen Zollwucher und Zollbeschränkung, für Brot und Arbeit!“ haben die Berliner Ostpartei der freien Gewerkschaften, sowie der Bezirksverband Berlin der SPD, ihre Mitglieder heute nachmittag zu einer Kundgebung nach dem Berliner Zooausflug angetreten. Die Kommunisten hatten sich dieser Demonstration, wenn auch mit weitgehenden Forderungen, angegeschlossen. Die Aufstellung von eigenen Rednern war seitens der sozialdemokratischen Einberuher der Kundgebung verweigert worden. Es war daher wohl kein Zufall, daß sich gleichzeitig, als die demokratischen Redner mit ihren Ansprüchen begannen, Wirtschafterkapitalisten und Spieltheater der roten Front in Massen einstellten. In zehn Minuten, während den Ansprüchen, legten die Redner der Sozialdemokraten die Stellungnahme der Sozialdemokratie zu der Zollvorlage dar und wiesen auf die Vorlage des internationalen Zolltarifs hin, der die jetzt schon vorhandene allgemeine Erzeugung ins Unerschaffliche steigern werde. In einer Entschiedenheit wurde gegen diesen gleichgerichteten Plan scharfer Protest erhoben und an die Mehrheitsparteien des Reichstages die Warnung ergo, daß das Volk sie für ihre Handlungen zur Verantwortung ziehen werde. Der Gehang der Internationale beendete die Kundgebung der SPD, und der Gewerkschaften. Kaum war es so weit, als auch schon die Kommunisten, an dem meisten Rednerstandorten mit großen Fahnen und Truppen zur Stelle waren und nun ihrerseits mit bereits gehaltenen Rednern auf den Plan traten. Aug. Pief forderte auf, aus allen Betrieben des Reiches Delegationen zu entsenden, die in einem Abmarsch zum Reichstag marschieren und dort die Abgeordneten mit ihren Forderungen überbrücken müßten.

(Eg. Drahtsch.) Berlin, 25. Juli.

Die Demonstration, zu der ADGB und SPD, aufgerufen hatten, gestaltete sich, wie zu erwarten war. Die ADGB-Kongress und SPD-Vertreter verhielten sich, eine halbe Stunde vor Beginn der Demonstration, dem einseitigen Aufmarsch zu laborieren. Ihre Anweisungen sollten die kommunistischen Redner nicht sprechen, die kommunistischen Demonstrationen abgeändert werden. Um auch nur den Schein einer Störung zu vermeiden, gegen die Kommunisten auf die Schlichtheit in einer Anzahl von ungefähr 50 000 Mann, wo die Genossen Broder, Neubauer, Wüngenberg, Koenen, Schlicht, Pief und Hoernie sprechen.

Der Erfolg dieser Maßnahme war, daß im Aufgange nur ungefähr 40 000 Demonstrationen waren, unter denen sich noch eine Menge Kommunisten und geschlossene Formationen von roten Frontkämpfern befanden. ADGB und SPD mußte eine ganze Anzahl Redner zurückziehen, weil die Massen schlen, die zu den Kommunisten gegangen waren. An vielen Stellen wurde über die Resolution des ADGB und der SPD, die neben Phrasen keine praktischen Kampfmaßnahmen vorsieht, überhaupt nicht abgestimmt, weil an diesem die Redner keinen Mut dazu hatten.

Als nach Schluß der ADGB-Redner die kommunistischen Redner auf die Massen und die kommunistischen Redner, sammelten sich loch in 20 000. Die „Volkswacht“ schreibt: „Die Demonstration ist die Demonstration zeigt, daß die Antologenerische der reformistischen Kongress keinen Erfolg haben. Die Arbeiter folgen der kommunistischen Partei, sie wissen, daß die SPD-Demonstration nur Scheinopposition ist, während die Kommunisten ernstlich kämpfen wollen.“

Der „Vorwärts“, der am liebsten gesehen hätte, daß es auf dem Aufgange zu Krawallen gekommen wäre, um die Kommunisten vor der Arbeiterkraft denunzieren zu können, schwagt jetzt betreten und magd, als seien keine Kommunisten gewesen. Immer wieder schreibt er: „Die Fahnen leuchteten“, muß aber gleichzeitig bemerken, daß Berlin schon einflussreichere Kundgebungen gesehen hätte. Vor der Bourgeoisie einschuldig sich der „Vorwärts“ und schreibt: „Die Massen wissen, daß Teuerung und Not nicht unwiderrumbare sind, daß sie gegen sie kämpfen müssen.“ Die „Volkswacht“ trägt die SPD-Demonstration gegen sich wieder einmal auf den Antikriegstag. Sie schwingt den roten Banner über dem Haupte der bürgerlichen Gesellschaft, daß ihr die Mehrheit für die Annahme der Zolltarife hurendend gefordert erscheint, lo daß sie sich wieder einmal etwas von radikaler Prinzipienlosigkeit geteilt; denn sie hat schon lange müßig, angefangen der kommunistischen Konkurrenz das Agitationsmaterial ein bißchen in Schwung zu bringen.

Der „Vorwärts“, der am liebsten gesehen hätte, daß es auf dem Aufgange zu Krawallen gekommen wäre, um die Kommunisten vor der Arbeiterkraft denunzieren zu können, schwagt jetzt betreten und magd, als seien keine Kommunisten gewesen. Immer wieder schreibt er: „Die Fahnen leuchteten“, muß aber gleichzeitig bemerken, daß Berlin schon einflussreichere Kundgebungen gesehen hätte. Vor der Bourgeoisie einschuldig sich der „Vorwärts“ und schreibt: „Die Massen wissen, daß Teuerung und Not nicht unwiderrumbare sind, daß sie gegen sie kämpfen müssen.“ Die „Volkswacht“ trägt die SPD-Demonstration gegen sich wieder einmal auf den Antikriegstag. Sie schwingt den roten Banner über dem Haupte der bürgerlichen Gesellschaft, daß ihr die Mehrheit für die Annahme der Zolltarife hurendend gefordert erscheint, lo daß sie sich wieder einmal etwas von radikaler Prinzipienlosigkeit geteilt; denn sie hat schon lange müßig, angefangen der kommunistischen Konkurrenz das Agitationsmaterial ein bißchen in Schwung zu bringen.

## Die Antizoll Demonstration in Köln von den Kommunisten beherrscht

Köln, 24. Juli.

Der Bericht der SPD-Presse, über die Kundgebung in Köln, der von einem Mißerfolg der SPD, ist, ist vollkommenen erfolg. Schon die Zahl der Teilnehmer, die rund 100 000 unterschrieben für die Volkswacht allein bei

„Jede Bewegung, die sich auf die Gewalt stützen muß, trägt den Todeskeim in sich. Das war schon immer so und das wird es auch bleiben. Das werden die Bolschewiken an eigenen Leiden fühlen müssen.“

Danke vielmals für den frommen Wunsch. Aber in dem Gedanken steht ein kleiner Irrtum. Jede Regierung, die sich auf die Gewalt einer kleinen Minderheit stützen muß, muß allerdings vergehen. Die Sozialdemokratie kann ruhig sein. Sie stützt sich auf die Gewalt der übermächtigen Mehrheit des wertigen Volkes, gegen die keine Minderheit der früheren Ausbeuter und ihrer sozialdemokratischen Kalfaien. Aber, meine Herren Sozialdemokraten, können Sie, die berufenen Schöpfer der deutschen Republik, des Lebenswertes von Fritz Ebert, jenen Satz ausprechen, ohne für Töne eigene Zukunft zu zittern? Es wird der Tag kommen, wo das, was durch Euren Verrat auf dem Blut von 15 000 deutschen Arbeitern aufgebracht ist, zusammenstürzt unter dem übermächtigen Willen der breiten Volksmassen. Wir wissen, daß der Tag kommt, möge Ihr pazifistische Salbentreiben treiben, möge Ihr den neuen Bolschewik herantreiben mit Euren „pazifistischen“ Profanen. Der Tag wird kommen, wo aus Millionen Herzen, aus Millionen Armen der Ruf und die Tat erschallt:

## Krieg dem Kriege!

## Gewaltige Demonstration gegen den Zollwucher im ganzen Reiche

Überall haben die Kommunisten die Führung

dieser Demonstration gemeldet werden konnten, beweist das Gegenteil. Sogar die „Volkswacht“ muß bestätigen, daß nur 80 Prozent der Anwesenden zu den kommunistischen Rednern traten, deren Ausführungen durch Beifall unterfüttert und für die Resolution stimmten. Niemand hat etwas von Beifall oder Applaus der kommunistischen Redner bemerkt, außer dem Beifall der SPD-Arbeiter. Die Darstellung des „Vorwärts“ soll nur darüber hinwegtäuschen, daß es der Opposition gelungen ist, die ADGB-Kundgebung an sich zu reißen und zu beeinflussen. Um recht radikal vor den Massen zu erscheinen, regt sich die „Volkswacht“ auf, über die Brutalität der Polizei, die herrschen in die Massen einschleuderte. Die Arbeiterbriefe in der „Sozialistischen Republik“ beweisen jedoch, daß die Arbeiter sich weder durch die Verhöhnung der „Volkswacht“, noch durch die Brutalität der Polizei des Sozialdemokraten Zoergelbel von ihrem Kampf unter der Führung der KPD, abblättern lassen.

## Königliche Zoll Demonstration der SPD in Chemnitz

Machtvoller Aufmarsch der Kommunisten

(Eg. Drahtsch.) Chemnitz, 25. Juli.

Die vom ADGB, der SPD, und der SPD, geplante gemeinsame Kundgebung gegen die Wucherzölle wurde durch die Schuld der professionellen Arbeiterführer im letzten Augenblick vereitelt. Die SPD-Kongress erklärten, sie könnten einer gemeinsamen Aktion unter keinen Umständen zustimmen und auch keine gemeinsame Demonstration mitmachen, obwar eine Betriebsratskollektivsammlung diesen Kampf gemeinsam beschließen hat. Die getrennte Demonstration der SPD, war dennoch ein großer Erfolg. Sie hatte 5000 Teilnehmer, darunter viele SPD-Arbeiter und Reichsbannerleute, während an der SPD-Kundgebung höchstens 1000 Mann teilnahmen, die lang- und langsam auseinanderzogen.

## Nahme Protokollresolution gegen den Zollwucher

ADGB, Ostpartei Halle

In der Sitzung am 24. Juli des Ostpartei Halle vom ADGB, wurden folgende Kampfmaßnahmen zur Zollvorlage unter scharfem Protest der kommunistischen Delegierten beschlossen:

Das Ostpartei des ADGB, steht sich zusammen mit dem VPK, stellt und sie erheben dort eine Protokollresolution aus gegen die Zollvorlage und schicken sie an den Reichstag. Arbeiter! Sehen die Kampfmaßnahmen der Gewerkschaften gegen die Zollvorlage in Halle aus. Wir werden einen ausführlichen Bericht noch folgen lassen.

## Die Bitterfelder Bauarbeiter für verstärkten Kampf und für die Gewerkschaftseinheit!

In der am 22. Juli 1925 stattgefundenen gemeinsamen Streikversammlung der Bitterfelder Bauarbeiter wurde beschlossen, alle Bauarbeiter, wo von den Unternehmern nicht ausgeschlossen ist, reiflos teilzunehmen, um damit zu verhindern, daß die Unternehmer die bringendsten Notstandsarbeiten fertigstellen. Außerdem wurde folgende Resolution in Anwesenheit der Vertreter des Bauarbeiterbundes und der Zimmerer einstimmig angenommen:

Resolution!

Die am 22. Juli 1925 im „Bürgergarten“ in Bitterfeld tagende Streikversammlung aller kämpfenden Bauarbeiter bezieht den Schritt des Verbandes der ausgeschlossenen Bauarbeiter zur Wiederherstellung der gewerkschaftlichen Einheit. Die Verarmung und Verelendung und der Leiden des Bauarbeiterbundes, als Folge der ausschließlichen Bauarbeiter mit dem Bauarbeiterbund auf der Grundlage der vom Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter vorgeschlagenen acht Punkte durchzuführen, damit eine einheitliche Kampffront gegen das Unternehmertum geschaffen wird.

Trotz der schlechten Organisationsverhältnisse im Bitterfelder Bezirk, die nicht zuletzt verurteilt sind durch das Verlangen der Bauarbeiter, steht die freitragende Bauarbeiterchaft geschlossen, auch die heute nicht Organisierten!

## Gegen die internationale Unternehmerrückoffensive

Die geschlossene Einheitsfront der Arbeiterklasse. Am 26. Juli auf nach Halle, zum roten Antikriegstag!

# Der Burgfriede, die Landstreichernote und die „verantwortungsvollen“ Laien des Kriegsmarshalls

„Ich kenne keine Parteien mehr“ — sagte Wilhelm am 4. August 1914. Und: „Ich kenne keine Parteien mehr“ — kann der selbstredende Marschall Hindenburg, sein Nachfolger, mit fast 10 Jahre später sagen. (Nur daß jetzt die aufrechten Sozialisten nicht mehr wie 1914 ein kleines Häuflein, sondern eine Partei kommunizieren.)

In August Wilhelms ging es um den Kriegsausbruch selbst — im Jahr Hindenburgs geht es um die Vorbereitung des neuen Weltkrieges. Beim Sicherheitsrat haben alle diese vielfarbigen Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten einst hinter Hindenburg. Dieser Marschall ist sogar in der glücklichsten Lage, seine Sozialdemokraten in der Welt nach dem Weltkriegsbeginn, als er sich in der Welt befindet, denn diese alten Kriegskreditgeber sind am leichtesten zu fassen und ungeliebter, wenn es um den Weltbund und kapitalistischen Staatenbündnis gegen den bolschewistischen Osten geht.

Das Wort des schwarzen Marz und des Ausbeuterfürsten Florian Kämmer, die „Gemantra“, stellt den Vertriebsweg fest, daß bei der Reichstagsdebatte über die Landstreichernote der sozialistische Redner Weißbach, abgesehen von mühsam zusammengekauften Parteiphrasen, in der Sache die Zustimmung zur Landstreichernote Hindenburgs erklärte, und schreibt dann:

„Die Haltung der Sozialdemokraten ist schließlich geeignet, das Minimum an Zustimmung zur Landstreichernote zu gewährleisten, das noch immer bei den Deutschnationalen zu haben ist (mit diesen „Winn“ sind ihre Bemerkungen gemeint. Die Red.), gegenüber dem Auslande zu kompensieren, obwohl die Sozialdemokraten gegenwärtig keine Regierungspartei ist. Wir erinnern uns in diesem Zusammenhang daran, daß die Sozialdemokraten bei ihrem ermittelnden Austritte aus Max-Deppositskompetenz beim Kongress der Sozialdemokraten im Reichstag und auch später in der Weimarer Republik immer betont haben, daß sie im Gegensatz zu den Deutschnationalen keine eine verantwortungsvolle Opposition treiben würden. (Hier Rhodus, hier salta!)“

Dieselbe Mittel- und Vermittlungsrolle, die gerade eben für den Abschluß des unehrenhaften Zollkompromisses den Ausschlag gegeben hat, quillt hier den sozialdemokratischen Verbündeten, daß sie mit der großen Dummheit der Landstreichernote, die Regierung selbst aufrecht hält und jetzt eine Partei der „verantwortungsvollen Opposition“ ist. (Die parlamentarische Einigkeit der SPD vor vielen Monaten und ihre zeitige Einigkeit mit den Deutschnationalen gibt die Arbeiteremalen Zustimmung über den Charakter des heutigen sozialdemokratischen Oppositionsführers gegen die Zölle.)

Und das heute im Reichstag ist eine Dummheit über das „verantwortungsvolle“ Wohlverhalten behält mit jenem Hie Rhodus (hier in die Note, hier tanze), daß Karl Marx in einer seiner Schriften über die Revolution von 1848 als Appell zur Niederschlagung der Kontroversion in die Arbeiterwelt hinausergehen hat. Das Bourgeoischicht will damit konstatieren, daß für die Sozialdemokratie die Tat im „verantwortungsvollen“ Mitmachen bei den Kontroversionen besteht.

Die sozialdemokratischen Parteiführer fabrizieren in dem eben vorerwähnten neuen Parteiprogramm-Entwurf die entsprechende kontroverrevolutionäre „europäische“ Philosophie zu ihren Taten. Mit dieser Philosophie wird sie übermorgen die Arbeiteremalen wieder in den blutigen Kautzrieg gegen die räuberische Revolution zu treiben haben, die heute in den heimlichen Klauen der Weimarer Regierung zum Vorschein kommt.

Wie warnen die sozialdemokratischen Arbeiter, wir warnen sie mit dem Ernst, den eine innere und außenpolitische Krise Situation verlangt. Die Millionen Arbeiter, die aus der Hand des Kriegsmarschalls den SPD-Führern gefolgt sind, werden genau so nur raffiniert, aber nicht gehauen, wie diejenigen Millionen, die aus Entschlossenheit über den Arbeiteremalen, die heute für Hindenburg waren, von „ihren“ Führern gehauen werden. (Sch. A.)

# Die Handels- und Transportarbeiter vor dem Kampf

Die Funktionäre des Deutschen Verkehrsverbundes, Vermahlung Halle und Umgebung, Vlt. Handels- und Transportgewerkschaften, nehmen in einer letzten fastigen Zusammenkunft nach eingehender Darlegung der Abwehrens- und Verteidigungspolitik des Arbeitgeberverbandes und Schlichtungsausschusses in Sachen ihrer Lohnstreitigkeiten nachdrückliche Entschlüsse ein. Man hat die bisherigen Taktik der Arbeiteremalen und der gewählten Funktionäre hat es den Anschein, als wolle man die gesamte Arbeiteremalen und vor allem auch die des Handels- und Transportgewerkschaft für Halle und Umgebung nur propagieren, denn sonst ist es undenkbar, daß man die geringen Lohnforderungen derselben, die in Anbetracht der sich von Woche zu Woche und von Tag zu Tag steigenden Leuerung mehr als notwendig wären, völlig abgelehnt und sie zum besten bescheiden, die auf Grund der übermorgen einrückenden der bestehenden Hungerlöhne seitens der Arbeitnehmer, die längst fälligen Verhandlungen abzumachen zu verkleppen suchen. Aus dieser Sachlage heraus sehen die Funktionäre ein, daß weder durch freie Vereinbarung noch durch den Schlichtungsausschuss ein den Verhältnissen entsprechendes Resultat zu erzielen ist und daß sich die gesamte Arbeiteremalen des Handels- und Transportgewerkschaftes auf Kampf einzulassen habe. Die Leitung des deutschen Verkehrsverbundes wird deshalb beauftragt, die nötigen Schritte nach dieser Richtung hin zu unternehmen. Die noch unorganisierten Kollegen und Kolleginnen aller Branchen und Betriebe werden aufgefordert, sich sofort durch Organisation innerhalb des Deutschen Verkehrsverbundes in die schon vorhandene Kampffront einzureihen.

In allen Betrieben sind umgehend Besprechungen einzuberufen. Dorthin, soweit noch nötig, Vertrauenspersonen zu wählen und alles zu tun, damit überall Einigkeit und Entschlossenheit der Beschäftigten in der Erhebung tritt. Alle Maßnahmen, die in dieser Sache unternommen werden, sind sofort von den Betriebsvertrauensleuten im Bureau der Organisation, Brandenburger 10, 1, zu melden.

# „Unverschämte Lausbuben“ oder: Warum Wilhelm Solmann sich jetzt mit völligen Strohhänen ducken muß

Beim letzten Zusammenstoß zwischen SPD und Völlischen, anlässlich der Rede von Kamin, hat man den guten Volksgemeinschaftler Wilhelm Solmann besonders geübert. Daß kein Freund Roste 15 000 Arbeiter auf dem Weimarer Platz, kann man ihm und feinesgleichen ins Gesicht sagen, ohne daß sie mit einer Wimper zucken. Als der Reichstag Kamin das abernur Märchen von 30 während der Revolution angeblich ermordeten Offizieren aufbrachte, tobte die ganze SPD-Kraft und Herr Solmann (siehe einen Artikel „Schluß mit den Strohhänen“).

Darin sagt er: „Nicht sind sie (die Deutschnationalen) wieder in ihrem Element; in dem Hofmüt, dessen Mutter die Dummheit und dieselbe Stimme die Gemeinheit ist.“ Das ist richtig; es fragt sich bloß, ob es notwendig war, Solmann gibt die Antwort: „Wir hätten ja ein völliges Strohhänen geben können, wenn wir lieber des Generalen.“ Warum hat man es nicht getan? Lassen wir wieder Solmann sprechen:

„Wir haben diese Rolle in jenen Novembertagen vor uns gesehen: Generale, denen vor uns, völligen Strohhänen, die Uniform, wie ein Schlaraffenland um das klappigen Körper schlotterte, Generale, die vor einigen hundert rebellierenden Matrosen stürzten wie alte Weiber, Generale, die uns gerührt voll Dank die Hände

# Erzwingt die Vollamnestie!

Nebe Ruth Fischer in der Freitag-Sitzung des Reichstages

(Sig. Draht.) Berlin, 25. Juli.

In der Freitagssitzung des Reichstages gelangte das Amnestiegesetz zur ersten Beratung und zur Beschließung an den Reichstagsausschuss. Diese erste Beratung liegt bereits, doch die bürgerlichen Parteien nach einer günstigen Gelegenheit suchen, um das ganze Gesetz zu Fall zu bringen. Die Arbeiteremalen muß für den ganzen Kampf einziehen, wenn sie sich gegenüber den Sabotageaktionen der herrschenden Klasse behaupten will. Genossin Ruth Fischer wies in ihrer Rede darauf hin, daß Vollamnestie möglich ist, wenn der Reichstag gewillt ist, wirklich ernsthaft den Kampf anzufangen. Wir Reichlichen und proletarischen Klassen heraus muß ein Grund auf die Spigen der Gewerkschaften angesetzt werden, damit wirklich der Kampf für die Befreiung der proletarischen Gefangenen aufgenommen wird.

Zu Beginn der Freitagssitzung des Reichstages wurde die dritte Lesung der Resolution zur Verhängung des Amnestiegesetzes vorgenommen. Darauf wurde in die erste Beratung des Gesetzes über Straffreiheit, des Amnestiegesetzes eingetreten. Nach dem Vorschlag des Hauses lagen große Sorge von einer halben Million für die Vollamnestie durch die „Note Hilfe“-Organisation gesammelt. Die Regierungsparteien hielten es nicht für notwendig, zu dieser Amnestievorlage, die in Wirklichkeit keine wirkliche Amnestie bringt, Stellung zu nehmen. Die Reichsparteien machten während der Rede der Genossin Ruth Fischer über die Sabotageaktionen und prosozialistische Maßnahmen der Sozialdemokrat Dr. Rosenfeld bemerkte, daß er eine durchgreifende, umfassende Amnestie fordere, sprach Genossin Ruth Fischer aus:

„Als der „Note“ auf den Völlistenentwurf hier, wurde von einer Amnestie gesprochen, die niemand auch geringfügig auf proletarischen Straftaten freistellt. Wir haben zwar an diese Amnestie niemals geglaubt. Aber damit, daß die Regierung die Frage der Amnestie überhaupt aufwirft, also selbst moralisch zugibt, berechtigt sie, daß diese Amnestie notwendig ist. Laute proletarische Gefangene und Laute aus dem Reichstag sind seit Monaten zu uns in Amnestiefrage zum Reichstag sind und der weiteren und nun ganz die Gewerkschaften und die Arbeiteremalen fordern Millionen von Arbeitern und Arbeiterinnen die endliche Durchführung einer Amnestie aller proletarischen Gefangenen. Die Kommunistische Partei hat den Kampf für die Amnestie nicht nur hier im Reichstag geführt, sondern unsere Partei hat den Kampf um die Amnestie überhaupt als einen in der Freiheit und in der Gewerkschaft geführt. Man kann behaupten, daß sie keinen einzigen Arbeiter in Deutschland gibt, der sich nicht vollständig für die Befreiung aller proletarischen Gefangenen einsetzt.“

Wenn heute eine halbe Million Arbeiterinnen auf dem Tisch des Reichstages liegen, die für eine wirkliche Amnestie der proletarischen Straftäter kämpfen, dann ist das ein Beweis für die Tatsache, daß die bürgerliche Klasse in der Reichstagsarbeit die proletarischen Klassen in Deutschland erobert.

Die Erkenntnis der unabwehrlichen Einseitigkeit der deutschen Justiz hat sich heute bereits so weit durchgesetzt, daß man auch an der bürgerlichen Seite heute nicht mehr fragt, von einer gerechten Justiz in Deutschland zu sprechen und nun recht (Name). Der Völlistenentwurf in Madrid, die härtesten Zustände im Unterdrückungsprozess, eine ganze Reihe von anderen Maßnahmen, die hierbei ungenügend genannt sind, haben auch bürgerlichen Parteien und bürgerlichen Zeitungen gesagt, wie es hinter den Kulissen immer wieder ausgesprochen. (Die Justizminister auf der Reichstagsarbeit und es jetzt betrübtes Schwelgen.)

Die Sinn dieses Gesetzes ist, die härtesten Strafen, die der „Note“-Hindenburg durch Zölle, Steuern und andere Abgaben auf die Arbeiteremalen abwirft, durch eine Gehe, durch den Völlistenentwurf Zustimmung zu geben, die Arbeiter über ihre furchtbare Lage zu beruhigen. Wenn man sich heute die Gewerkschaften und Zölle vorstellt, will man eine Gehe nach der Arbeiteremalen hin machen, um diese Fragen ein wenig zu vermindern. Niemand wird sich außerhalb des Hauses darüber äußern, daß dieser Geheentwurf über Straffreiheit nur ein Geheentwurf für Ehrhardt, Bauer und Völlisch ist. (Es ist richtig! b. d. Komm.) Auf der einen Seite will man beruhigen, um aber auf der anderen Seite alle Güter der Reichstagsarbeit herauskommen zu lassen.

Wir Kommunisten werden diesen Geheentwurf in seiner ganzen Schande und Hohlheit vor den Augen der Arbeiteremalen entlarven. Wir sind darauf gefaßt, ob es der Reichstag wirklich machen wird, das Gesetz in dieser Form zu beschließen, das ganz offen und eindeutig vor den Reichstagsarbeitern und den Reichstagsarbeitern liegt. (Sch. A. b. d. Komm.)

Nun zu den Hauptpunkten des Gesetzes. Man sollte meinen, daß nach dem die Regierung selbst die Notwendigkeit der Amnestie anerkennen und damit wenigstens eine Periode umfassen hätte, in die die Haupttaten fallen, dererwegen Laute angefaßt sind. Es ist ganz klar, daß die Amnestie auf die Zeit der Justiz, auf die Zeit der Unterdrückung des Arbeiteremalen, auf den Herbst und Winter 1923 und 1924 beschränkt sein, einschließlich derjenigen Fälle, um deren Arbeiter seit Jahren hinter Kerkernamen liegen. Aber es fällt bei diesem Gesetz leider auf, daß als Grenze der 1. Oktober 1923 angegeben wird. Dieser Termin richtet das Gesetz, denn damit wird offen gesagt, daß man keine wirkliche Amnestie geben will, denn die proletarischen Klassenkämpfer

schüttele, während ihnen die Tränen über die Waden rollten und es nie wieder abblenden. ...

Das ist sehr richtig geäußert. Aber darf die SPD, jetzt über die „Strohha“ lächeln, darf Herr Solmann sich wieder ducken, wenn Herr v. Kamin ihn jetzt eintritt, daß ein einem fälligen Morgen mit ihm im Tiergarten zu ducken, wenn er und seine Freunde jetzt nicht lieber gerührt Hände geschüttelt, als das deutschnationale Gewirrm getrieben haben?

Ein ganz niedrigerer Satz zeigt die Einstellung, die die Solmann zur Revolution hatten. Der Artikel spricht über die „Strohha“, die sich von halbwillkürlichen Strafen die Gewerkschaften anrichten liegen, hat diese unverschämten Auswüchse um der deutschen Soldatenemalen willen zu organisieren. ...

Der Arbeiter, die ihr Euch gegen die labilistischen Wörder auflehnt, die nicht genug zu sprechen verstanden, während ihr in Hut und Scham lagt, die ihr den Hofmüt und Ständesdüffel zu dämpfen verurteilt — jetzt wird ihr wieder unterworfen, wenn Herr v. Kamin ihn jetzt eintritt, daß ein einem fälligen Morgen mit ihm im Tiergarten zu ducken, wenn er und seine Freunde jetzt nicht lieber gerührt Hände geschüttelt, als das deutschnationale Gewirrm getrieben haben?

# Zum Streikbeschluss der englischen Kampflisten

Zum gestern hoch mitgeteilten Beschluss des Vollauschusses des Vergarbeiterbundes, die Vergarbeiter anzuweisen am 31. Juli in den Streik zu treten, schreibt das regierungstreue Organ die „Times“ einen längeren Artikel zur Kritik in der britischen Industriepresse, die folgende Wortwahl enthält:

Unter den gegenwärtigen Umständen würde es verfehlt sein, von einer Wiederannahme der Verhandlungen zwischen Industrie

Arbeiter hauptsächlich wegen Taten nach diesem 1. Oktober. Hunderte und aber Hunderte liegen heute noch in Unterdrückungsgefangenschaft und warten auf Prozesse, die bisher nicht stattgefunden haben. Aber solche Fälle gibt es zu Tausenden. Die Verurteilungen werden Funktionäre der kommunistischen Partei erfolgen ja schon lange nicht mehr wegen einzelner Verbrechen, sondern wegen nachgewiesener Sabotageaktionen, sondern wegen fortgesetztem Hochverrat, begangen in den Jahren 1923 und 1924. Wir fragen nun, wenn der Hochverrat bis zum 1. Oktober 1923 amnestiert wird, wie soll dann die Verhandlung wegen des geteilten Hochverrats aus dem Jahre 1924 geführt werden? Wenn ein Jahr Straffreiheit gewährt wird, werden dann die Richter nicht sofort die Strafe mitteilen zu lassen? (Es ist richtig! b. d. Komm.) Man findet durch dieses Gesetz der Willkür der Richter noch mehr Tür und Tor. Um einen Untersuchungsgesetz, der vielleicht ein Jahr Strafe bekommen hätte, wird nach Anhörung des Gesetzes sofort zu jurist. drei und vier Jahre Strafe, dieser Termin des 1. Oktobers macht das ganze Gesetz haltlos und hilflos, macht es zu einem Speisegericht für die Bauer, Bäuerin und Gehörde.

Aber auch der zweite Punkt des Gesetzes, wonach nur ein Jahr amnestiert wird, ist unhalbar, denn in den meisten Verbrechen liegen Strafen bis zu fünf Jahren, sechs, acht, zehn, zwölf Jahre, und diese Strafen verhängt. Wenn die Reichstag mit seinem Geheentwurf vor der Definitivität lächerlich macht? Genossin Ruth Fischer bringt dann einige Beispiele vor, wonach Arbeiter wegen ganz lächerlicher geringer Delikte zu 7 und mehr Jahren Justizhaus verurteilt wurden; so wegen des Herausnehmens von Wasser aus einem Brunnen ein stützender Arbeiter zu 7 Jahren Justizhaus und wegen anderer Delikte zu 7 Jahren Justizhaus der Genosse Hottop zu 4 Jahren Gefängnis. Dem gegenüber ist es zuzunehmen, daß die Justiz und ihre Organisationen Kaffen in Halle und Halle gegeben haben, und heute noch haben, ohne daß sie auch nur einen einzigen Tag dafür abgeben müßten. (Erregte Zurufe rechts.)

Das Ungehörliche an diesem Gesetz ist, daß bei der Auslegung des Strafmaßes von einem Jahre diese Fälle nicht mit unter drei

# Amnestie-Disten

werden von überall angefordert. Tausende sind noch unausgefüllt im Bezirk. Gebt die leeren Listen an Eure Nachbarorte weiter. Sorgt dafür, daß sie ausgefüllt möglichst schnell gelangen an die: „Note Hilfe“, Halle a. d. S., Verchenfeldstraße 14. Die 100000 müssen voll werden!

Amnestie fallen. Diejenigen, die hohe Strafen haben, soll dieses Jahr nicht angefordert werden.

Wir finden Jönen (nach rechts) schon heute an, daß sie sich trennen, wenn Sie glauben, durch ein derartiges Gesetz Ihre Freiheit zu verlieren. (Zuruf rechts: Ja, das ist richtig.) Dieses Gesetz verhängt nur die Lage. (Vgl. Vot. Dr. Kahl.)

Wenn Sie es nicht haben wollen, lassen Sie es bleiben, dann liegen Sie das Gesetz nicht!

Das werden wir uns merken. Mit dieser einseitigen Teilamnestie lassen sich die Forderungen nicht durchsetzen. Das kann sich nicht durchsetzen. Wir werden uns aber in jeder Stunde, in der die bürgerlichen Antiquitäten, daß sie nicht einmal die Vorlage hier vor Ende der Session durchgehen werden, an den Bundeskongress des ADGB. Er hat es in der Hand, diese Herren (nach rechts) ... sie zu zwingen, eine Amnestie zu geben. (Zuruf rechts: Das werden wir uns merken.) Die Regierung um diese Amnestie glauben, daß sie heute nicht mehr vor der Reichstagsarbeit stehen können. Sie glauben, daß sie sich gegenüber der Arbeiteremalen alles erlauben können; daß sie trotz des Protestes der breiten Massen das Zollkompromiß und die neuen Wahlen durchgehen und daß sie gegen den Protest der breiten Massen diese Amnestievorlage durchgehen können. Aber Wöhl hier im Hause weiß, daß die gesamte Arbeiteremalen einheitlich für eine wirkliche Freilassung der proletarischen Gefangenen ist. Die deutsche Regierung tritt sich aber. Die Schweregeleit, die ihr bevorstehen, werden sehr groß sein und die Arbeiteremalen wird an den Taten dieser Regierung erkennen, daß sie sich sammeln muß, um gemeinsam diese Regierung zum Tode zu sagen. Die Amnestievorlage wird dazu beitragen, der Arbeiteremalen die Augen zu öffnen, daß sie aber nicht weiter kämpfen, um die Befreiung aller proletarischen Gefangenen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen b. d. Komm. Rären und Unruhe rechts.)

ellen und Vergarbeiter irgend ein Ergebnis zu erzwingen. Beide Parteien gingen beizug in den Kampf. Die Ursache für alle Schwierigkeiten liegt darin, daß die britische Kohlenindustrie nicht bereit ist, die Sicherheit zu gewährleisten, daß die Vergarbeiter von den Gewerkschaften getrennt in seiner Gesamtheit untersteht. Diese Unterwerfung würde wahrscheinlich in Gestalt von geistlichen Anweisungen erfolgen, die den Vergarbeitern die Möglichkeit geben werden, so lange durchzuhalten, bis schließlich die durch den Kohlenmangel entstandene fortwährende Panik schließlich auch andere Industriezweige zu dem Stillstand bringt. Wenn die Arbeiteremalen auf eine Spaltung unter den Vergarbeitern insistieren, so täuschen sie sich. Das Wort bemerkt, es erwarte zwar, daß die Arbeiteremalen den Sieg davontragen, doch würde eine derartige große Niederlage der Arbeiteremalen auf industriellem Gebiete unwahrscheinlich zur Folge haben, daß auf völligen Gebiete die Arbeiteremalen die Mehrheit der Macht haben. (Zuruf rechts: „Amen“) Licht: Das Land wird von einer Katastrophe befreit, wenn sie in seine Geschichte nicht erlebt habe und von der es sich, wenn überhaupt, nur in einem Monatsalter erholen werde.

# Französische Presseaktionen zum angeblichen Friedensangebot Abd el Krims

Zu dem angeblichen Friedensangebot Abd el Krims erklärt der „Parisier“, daß sein Überbringer ein englischer Hauptmann Canning sei, der sich im vorigen Winter in den Katakomben aufgehalten habe und heute noch in Verbindung mit Abd el Krim liegt. In der französischen Presse werden die angeblichen Friedensangebote vollkommen Unmögliches. Einige Blätter halten einen derartigen Schritt Abd el Krims für möglich, andere bemitleiden dieses Angebot.

Der „Antarctique“ will wissen, daß Abd el Krim sich geweiht habe, den Angehörigen zu antworten, die sich erfinden wollten, ob Abd el Krim bereit sei, über den Frieden zu verhandeln. Andere Blätter halten einen längeren Bericht über das angebliche Friedensangebot für vollkommen Unmögliches. Die französische Regierung werde sich aber aus offizielle Angebote hinsetzen.



Krieg dem imperialistischen Kriege

So sah das Stahlbad Hindenburgs in Wirklichkeit aus

Pfingsten 1915 im Totenwald bei St. Mihel

Nach 8 Wochen Aufenthalt im Feldlazarett, wo die Verwundeten mit Schnellzugsgeschwindigkeit 'geholt' werden, geht es mit noch 10 Kameraden wieder zum Truppenfeld...

Nach einigen Wochen heißt es: Alle chemischen Zier kommen wieder zum alten Regiment. Am anderen Tag nahmen wir Abschied von den Kameraden...

Am Vormittag ist es ziemlich ruhig. Gegen 2 Uhr nachmittags beginnt die Beschäftigung der Gruben mit den schweren Geschützen, die der Frontlinie vor Toul aufgestellt hat...

Am Freitag den 10. September 1915 legen wir hier. Nur wenige kamen wieder gesund zurück. In der Heimat wurde zu Pfingsten in allen Kirchen für den Sieg gebetet...

„Soldatenleben, ei, das heißt lustig sein“

In „Ruhe“ an der Somme. Nachts zuvor hatten wir unsere morast- und granatdurchwühlten Erdhöhlen verlassen und waren durch eine banale Division abgeholt worden...

Aber es wurde nicht gemurt, man wollte „des Königs Rod in Ehren“ tragen. Wenn ich nunmehr noch erwähne, daß die Leubungen am Gemäch mit gefüllten Munitionskisten...

A. S., während Deutschlands „großer Zeit“ 2. MGR., Meyer J. 88.

Militär-Vordell Bularek

Manche Frau wird logen, so was gab's doch in der deutschen Armee nicht. Da ging es doch sitzender zu. Das machen doch höchstens die Franzosen. Weit geht's. Es-marschieren dort viele Feldgrauen hin, alte und junge, frante und gelunde, verborbene und unverborbene...

lernte im teufelhaften Stahlbad des Krieges so manches, was er sonst nie gelernt. Ich sehe ihn noch vor mir, den mächtigen, blühenden Mann...

Hunger im Hinterland und bei „unseren Feldgrauen“

1914 hatte ich die Sünde verfallen. Ich war bei Kriegsausbruch einige Monate in der Gegend. Mir wurden die ersten drei Kriegsmomente nach Hause geschickt und sollten jedenfalls die Siegesfeiern des Herrn Kaisers immer mit bewalden...

1916 begann zu Hause der Hunger. Im richtigen Reichspost löste die Winter-Karottelerei für uns drei. Das jetzt bildete Blauenmus. Dies war unsere Hauptmahlzeit. Mein Bruder war damals noch schulpflichtig. Er mußte mit, zwei bis drei Stunden weit, um Pflanzen zu kaufen...

Durch den morgigen Aufmarsch im roten Halle wird das mitteldeutsche Proletariat bewiesen, daß es keines der ungeheuerlichen Verbrechen der untergehenden Weltbourgeoisie verzeihen hat. Es wird bewiesen, daß es keine historische Aufgabe begriffen hat, daß es gemittelt ist, in vorerster Reihe der rote, Front des deutschen Proletariats zu stehen, zu kämpfen und zu siegen...

Das Proletariat darf diesen Geheißnissen nicht tatenlos gegenübersehen. Es muß heute bereits zu Millionen aufstehen unter der Parole: Nie wieder imperialistischer Krieg! - Krieg dem Kapitalismus! Die kommunistische Partei wird diese rote Antikriegsfront führen. Unter ihrer Führung müssen am morgigen Sonntag die Massenbewussten Proletariats des Bezirks Halle-Werleburg in Halle aufmarschieren...

Mitteldeutsche Arbeiter und Arbeiterinnen! Sorgt dafür, daß dieser mahnende Ruf nicht ungehört verhallt! Kampf gegen den neuen Krieg, gegen den Völkerverbund und den Garantiepakt! Für den Achtstundentag - gegen den Lohnabbau! Gegen Steuernard und Wucherzölle! Gegen Volkamneid aller proletarischen politischen Gelangenen! Gegen die monarchistische Luther-Regierung! Für ein vom Imperialismus befreites Arbeiter-Deutschland! Für ein Bündnis mit Sowjet-Rußland!

Arbeiter-Literatur über den Krieg 1. Lenin u. Sinowjew: Gegen den Strom 4 Mf. (5.-); 2. Sinowjew: 2. Krieg u. die Krise d. Intern. Sozialdemokratie 5 Mf. (7.50); 3. Karl Liebknecht: 10 Jahre Krieg 1.50 Mf.; 4. Mf. 10 Jahre Krieg 1.50 Mf.; 5. 10 Jahre SED, eine Bilanzsammlung geg. SED, 0.80 Mf.; 6. Karl Liebknecht: Klassenkampf geg. Krieg 0.50 Mf.; 7. Karl Liebknecht: Neben u. Aufzüge 3.50 Mf. (4.50); 8. Adia Luxemburg: Die Krise d. Sozialdemokratie (Zunächst) 0.50 Mf.; 9. Eug. Levine: Stimmen d. Völker zum Krieg 0.75 Mf.; 10. Von Hindenburg zu Hindenburg 1914/1915, 0.20 Mf. Alle Bücher sind durch die Bezirksbuchhandlung, Dresden/Seifritz 14, zu beziehen.

Arbeiter-Literatur über den Krieg 1. Lenin u. Sinowjew: Gegen den Strom 4 Mf. (5.-); 2. Sinowjew: 2. Krieg u. die Krise d. Intern. Sozialdemokratie 5 Mf. (7.50); 3. Karl Liebknecht: 10 Jahre Krieg 1.50 Mf.; 4. Mf. 10 Jahre Krieg 1.50 Mf.; 5. 10 Jahre SED, eine Bilanzsammlung geg. SED, 0.80 Mf.; 6. Karl Liebknecht: Klassenkampf geg. Krieg 0.50 Mf.; 7. Karl Liebknecht: Neben u. Aufzüge 3.50 Mf. (4.50); 8. Adia Luxemburg: Die Krise d. Sozialdemokratie (Zunächst) 0.50 Mf.; 9. Eug. Levine: Stimmen d. Völker zum Krieg 0.75 Mf.; 10. Von Hindenburg zu Hindenburg 1914/1915, 0.20 Mf. Alle Bücher sind durch die Bezirksbuchhandlung, Dresden/Seifritz 14, zu beziehen.

„In Döberitz“

Anfang September 1918 wurde auch ich mit einer „Einladung“ „geehrt“. Ein paar täglich gefüllte Patente gingen mit. Gefordert ging unter Trupp anführer zum Kommando liegen lassen. Die Begleitmannschaften lachten uns über unsere Mühseligkeit hinweg, aber erst der Anblick von Berlin brachte wieder etwas Leben in uns...

Arbeiter-Literatur über den Krieg 1. Lenin u. Sinowjew: Gegen den Strom 4 Mf. (5.-); 2. Sinowjew: 2. Krieg u. die Krise d. Intern. Sozialdemokratie 5 Mf. (7.50); 3. Karl Liebknecht: 10 Jahre Krieg 1.50 Mf.; 4. Mf. 10 Jahre Krieg 1.50 Mf.; 5. 10 Jahre SED, eine Bilanzsammlung geg. SED, 0.80 Mf.; 6. Karl Liebknecht: Klassenkampf geg. Krieg 0.50 Mf.; 7. Karl Liebknecht: Neben u. Aufzüge 3.50 Mf. (4.50); 8. Adia Luxemburg: Die Krise d. Sozialdemokratie (Zunächst) 0.50 Mf.; 9. Eug. Levine: Stimmen d. Völker zum Krieg 0.75 Mf.; 10. Von Hindenburg zu Hindenburg 1914/1915, 0.20 Mf. Alle Bücher sind durch die Bezirksbuchhandlung, Dresden/Seifritz 14, zu beziehen.

Karl Liebknecht ruft!

Morgen wird in Halle das mitteldeutsche Massenbewusste Proletariat in Massen aufmarschieren zum roten Antikriegstag. All das, was das deutsche, was das internationale Proletariat seit 1914 erlebt hat, das unerhörte Stahlbad der Weltgeschichte, die niederträchtigste Auspöckerung, der grauenschwarze Hunger - all dies ruft morgen das mitteldeutsche revolutionäre Proletariat auf die Straßen von Halle...

Das Proletariat darf diesen Geheißnissen nicht tatenlos gegenübersehen. Es muß heute bereits zu Millionen aufstehen unter der Parole: Nie wieder imperialistischer Krieg! - Krieg dem Kapitalismus! Die kommunistische Partei wird diese rote Antikriegsfront führen. Unter ihrer Führung müssen am morgigen Sonntag die Massenbewussten Proletariats des Bezirks Halle-Werleburg in Halle aufmarschieren...

Mitteldeutsche Arbeiter und Arbeiterinnen! Sorgt dafür, daß dieser mahnende Ruf nicht ungehört verhallt! Kampf gegen den neuen Krieg, gegen den Völkerverbund und den Garantiepakt! Für den Achtstundentag - gegen den Lohnabbau! Gegen Steuernard und Wucherzölle! Gegen Volkamneid aller proletarischen politischen Gelangenen! Gegen die monarchistische Luther-Regierung! Für ein vom Imperialismus befreites Arbeiter-Deutschland! Für ein Bündnis mit Sowjet-Rußland!

Hier zum roten Marxenaufmarsch in Halle!

# Moderne Kriegerstechnik

## Die Aufrüstungen der imperialistischen Staaten

Man kann fast ohne Uebertreibung sagen, daß bei den Aufrüstungen aller Großmächte, die sich um die Schaffung einer den Verhältnissen am besten entsprechenden bewaffneten Organisation bemühen, die Hauptrolle die Sorge um die Schaffung einer möglichst mächtigen Luftflotte, sowohl zu Lande, als auch zu Wasser, spielt.

Die Niederwerfung des Gegners in der Luft eröffnet dem Sieger die Möglichkeit eines noch nie dagewesenen, durch nichts behinderten Manövrierens. Die gesamte Stuppe des Gegners mit allen für die Kriegsführung so sehr erforderlichen industriellen und technischen Anlagen gerät dann unter seine Schläge, paßfähig und große Lebenszentren werden zu einer leichten Beute für den Angreifer. Bei dem andauernden Wachsen der technischen Entwicklung des Bombenerrens und bei der bereits erreichten Erhöhung der Tragfähigkeit der Luftfahrzeuge können Städte, wie London und Paris nach den Feststellungen von Fachleuten durch eine Flotte von 500 Aeroplanen in kürzester Zeit von der Oberfläche weggejagt werden. Schon dieser Umstand allein, der es ermöglicht, große fliegende Mittelpunkte und Verwaltungszentren durch eine bewaffnete Aktion zu vernichten, bestimmt die zukünftige Rolle der Luftflotte. Man kann voraussehen, daß ihr Aufstiegs, das sie jetzt eine weite Rolle spielt und nur hilfsmäßigen Charakter trug, in den künftigen Kriegen die entscheidende Hauptrolle spielen wird. Alle übrigen Truppengattungen werden im Dienste der Luftflotte stehen. Schon jetzt erfüllt die Luftflotte auf vielen Kriegsschauplätzen diese entscheidende Hauptrolle. So ist uns bekannt, daß die Engländer und Franzosen die Luftkraft in ihren Kolonien als ein entscheidendes Kriegsmittel benutzt haben und dadurch mit größter Leichtigkeit die politischen und militärischen Ergebnisse erzielten.

Die verhältnismäßige Bedeutlosigkeit, mit der die nationale Aeroindustrie organisiert werden kann, muß auch als ein Anzeichen zur ungeheuren Entwicklung der Luftkraft für ihre Rolle in den künftigen Kriegen angesehen werden. Die Hauptfrage bleibt nur noch der Personalbestand. Es ist schwer, auf einmal die nötige Anzahl Führer und Mechaniker zu finden, die in der Lage waren, eine Flotte zu bedienen, die bei dem gegenwärtigen technischen Stande dieser Industrie innerhalb kurzer Zeit als taupfereiteter Faktor bei dieser oder jener Großmacht auftreten könnte.

Über auch hierin macht sich das Streben geltend, die Flotte möglichst schnell auszuführen. In allen Staaten des Weltens werden Luftflotten organisiert. Selbst Schüler werden im jüngsten Lebensalter eingeladen, die Flotte zu betreten, während es den Lehrern zur Pflicht gemacht wird, unter der Jugend die Liebe zur Luftkraft möglichst auf freier Basis zu pflegen. Um sich ein Bild von der Konkurrenz, die zwischen England und Frankreich auf dem Gebiete der Luftkraft ausgebrochen ist, machen zu können, genügt es, von den Entwürfen und Zeichnungen englischer Luftkünstler, die diese im abgelaufenen Jahre abgegeben haben, Kenntnis zu nehmen.

Die Engländer haben festgestellt, daß der französische Mobilisationsplan die Schaffung von 375 Luftgeschwadern mit 3102 Aeroplanen vorsieht, wobei diese Ziffer leicht bis 4000 erhöht werden kann. Nach demselben künftigen Material sollen die Franzosen innerhalb der abgelaufenen drei Jahre circa 2400 Kriegsflyer ausstellen lassen. Wie aber das englische Parlament angefaßt dieser Zahl das bisher bestehende Kontingent der Kriegsflyer um 100 Prozent erhöhte, gingen die Franzosen sofort an eine Erhöhung ihres Kontingents um 20 Prozent.

Angesichts des offensichtlichen Vortreffens Frankreichs, über eine Luftflotte zu verfügen, die es zum Beherrscher der Luft macht, beschließen die Engländer in der Mitte des abgelaufenen Jahres, ihre Flotte auf einmal um 34 Geschwadern so zu erhöhen, daß sie für die Verteidigung der Metropole bestimmten Kräfte aus 52 Geschwadern zu je 12 Apparaten, d. h. aus 624 Apparaten bestehen sollte.

Sofort wurde ein entsprechendes Budget bewilligt. Nach Mitteilungen der französischen Presse werden die britischen Luftkräfte Ende 1925 aus 100 Geschwadern, d. h. 1200 Aeroplanen bestehen.

Fast gleichzeitig mit dem zwischen England und Frankreich ausgebrochenen Wettstreit um die Beherrschung der Luft machte sich auch in Italien das Streben geltend, die Luftflotte zu vergrößern und sie auf 800 Aeroplanen zu bringen, die in einer besonderen, „Königliche Luftflotte“ benannten, Organisation vereint sein sollen.

## Der zukünftige Krieg und die chemische Industrie

Bei den ungeheuren Mengen an chemischen Stoffen, die für den kommenden Krieg in Frage kommen, bei der mehr oder weniger leichten Beschaffenheit dieser Mittel ist es nicht möglich, sie in ungeheurer Quantität anzuhäufeln, wie dies etwa mit den Geschützen vor 1914 möglich war. Die Bedingung ist daher für jeden imperialistischen Staat, die Industrie der chemischen Stoffe derartig auszubauen, daß sie am besten und am härtesten im kommenden Krieg Stoffe produzieren kann. Diese Umstellung wird erleichtert dadurch, daß fast alle Stoffe entweder überhaupt im Prozeß der industriellen Herstellung als Zwischenprodukte entstehen, oder daß sie gemeinschaftlich in diesem Prozeß mit den Farben gewonnen werden, so daß nur ein letzter Prozeß zur Umwandlung eines Grundstoffes in Giftgas anfallt in eine Farbe notwendig ist.

Nur einige Beispiele seien für die enge Verbundenheit von Giftgasen und chemischer Industrie gegeben. Eines der gefährlichsten Gase ist das Phosphor- oder Senfgas, das nicht nur auf die Atmungsorgane ziemlich tödlich einwirkt, sondern ferner Hauterkrankungen herbeiführt. Der Grundstoff für das Senfgas ist das Monosäurehydrin, — das nur noch geschweiselt zu werden braucht. —



Dieses Monosäurehydrin wurde in der Badischen Anilin- & Sulfonfabrik bereits vor dem Kriege in großen Mengen hergestellt, da es zur Synthese des Indigo dient. Nach dem Kriege, nach der Durchbrechung des Indigo-Monopols der deutschen Farbindustrie hat gerade die Herstellung des Indigo in den einzelnen imperialistischen Ländern eine riesige Ausdehnung genommen. In den Vereinigten Staaten z. B. nimmt die Indigoherstellung allein über 30 Prozent der Gesamtanilinproduktion ein. Ein anderes bekanntes Kampfgas, das Diphenylchlorarsin, leitet sich von dem Nitroin her, dem Ausgangspunkt einer großen Reihe von Farbstoffen und Heilmitteln. Das Phosgen, das ein äußerst giftig wirrendes Kampfgas ist, ist gleichzeitig Zwischenprodukt zur Fabrikation von Acetylacetol und anderen Farben.

Die chemische Industrie eines Landes kann daher in äußerst geringer Zeit — binnen 12 oder 24 Stunden — vollständig auf Giftgasfabrikation umgestellt werden. Daher rührt die starke Aufmerksamkeit der chemischen Industrie während des Kriege. Eine große chemische Industrie in einem Lande bedeutet eine starke Position in einem kommenden Kriege. Es ist bemerkenswert, daß die einzelnen imperialistischen Mächte sofort nach dem Kriege einen außerordentlich starken Schutz für ihre Industrie gebildet haben. So sieht überall, insbesondere in Amerika, ein außerordentlich hoher Zoll auf die Einfuhr von Farbstoffen. Die englische Regierung hat sich verpflichtet, ein Schutzzoll für die Farbstoffherstellung der englischen chemischen Industrie zu übernehmen. Sowohl in Frankreich wie in Japan hat die chemische Industrie größere Subventionen erhalten. Es ist anzunehmen, daß auch die anderen Länder Staatsmittel, größere Summen für die chemische Industrie zur Verfügung stellen. Hier eröffnet sich gleichzeitig eine große Gemeinsamkeit für die chemische Industrie in allen Ländern, die sie durch diese Staatsubventionen erhalten.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß diese außerordentlich starke Entwicklung der chemischen Industrie parallel geht mit der Entwicklung der Industrie der Hilfsstoffe überhaupt. Es braucht nur auf die immer wachsende Bedeutung der Kohlen- und Petrochemieindustrie, typischen Industrien der Hilfsstoffe, hingewiesen zu werden. Gleichzeitig entstehen sehr enge Verbindungen zwischen der Monanilinindustrie und der chemischen Industrie. Die chemische Industrie ist, je mehr sie sich die Nebenprodukte der Verflüchtigung des Senfgases macht, um so abhängiger von der Petrochemieindustrie, welche die notwendige Energie einerseits, andererseits die bereits jetzt ziemlich weit vorgefertigten ist. So haben wir z. B. in Deutschland das Verbleichen der chemischen Industrie mit dem Krupp-Diäthyl-Konzern, in Frankreich ein engeres Zusammengehen mit dem Schneider-Konzern (insoweit dieses teilweise auch in Amerika die Innangänger der größten Farbenselbstherstellung E. J. La Point de Nemours und Co. an den Morgan-Konzern, während auch die Standard Oil Co. eigene große Farbenselbstherstellung besitzt. Das erste Stadium der Entwicklung einer chemischen Industrie ist zunächst das Aufsuchen von verschickten Heilern und größeren Betrieben, die in einfacher Konkurrenz gegenwärtiger Lieferweise (wie zurecht in Amerika) bald jedoch wieder aus ihnen eine große Gesellschaft hervor, die entweder allein fast den ganzen Markt beherrscht (wie zurecht in Frankreich) oder den größeren Teil (wie zurecht in England), sich zunächst unter Umständen aus monopolistisch vollkommen mit allen chemischen Betrieben zu einem einheitlichen

Kern zusammenschließt (wie zurecht in Deutschland). In Deutschland ist die chemische Industrie am ausgeprägtesten. Hier zeigt sich gleichzeitig auch die weitere Entwicklung, die Zerstückung des Monopols, ein gefährlicher Konkurrenz ausbreitet, eine Reproduktion der Konkurrenz auf erhöhter Stufeleiter findet statt. Das sind die zum Siemens-Konzern gehörigen Siemens-Riesch-Plantanwerke, die in den ausgedehnten Nebenprodukten der Kolbenzersetzung der Siemens-Becken (insoweit Eisenstoffe wie Braunkohl) ausgezeichnete Rohstoffe für die Farbenproduktion liefern.

Die folgende Übersicht zeigt die Entwicklung der chemischen Industrie in den hauptsächlichsten Ländern in der Nachkriegszeit:

1. Vereinigte Staaten von Amerika. Vor dem Kriege war die amerikanische Farbstoffindustrie außerordentlich schwach. Sie produzierte ungefähr 10 Prozent des amerikanischen Bedarfs. Heute produziert sie 96 Prozent, führt dabei aber noch eine erhebliche Menge aus. 1923 produzierten 88 Fabriken 93,67 Millionen lbs. im Werte von über 50 Millionen Dollars. Die Produktion ist also im Jahre 1923 auf ungefähr das Dreifache der Vorkriegsproduktion gestiegen.

2. Großbritannien. Nach dem Kriege hat die englische Industrie zurecht ungefähr 80 Prozent ihres Selbstbedarfs, während sie vor dem Kriege nur 13 bis 14 Prozent ihres Bedarfs erzeugte. Darüber hinaus führte die englische Industrie bereits etwa 19 500 Tonnen im Jahre 1923 aus.

3. Frankreich. Vor dem Kriege war in Frankreich keine nennenswerte eigene chemische Industrie vorhanden. Sie hat sich nach dem Kriege außerordentlich stark entwickelt. 1919 in der Hauptsache erst gegründet, betrug ihre Produktion 1920 7000 Tonnen, 1922 8000 Tonnen, 1923 10 000 Tonnen, 1924 im ersten Halbjahr 8000 Tonnen, so daß sie im ganzen Jahr auf 16 000 bis 18 000 Tonnen steigen dürfte. Entsprechend ist die Einfuhr sehr stark zurückgegangen, sie betrug im Jahre 1920 noch 46 Prozent des Verbrauchs, 1923 nur noch 12 Prozent, bei Berücksichtigung der Wiederansuhr nur 9 Prozent des Verbrauchs. Im Jahr 1924 dürften in Frankreich 85 Prozent des Verbrauchs durch eigene Produktion gedeckt sein. Der bedeutendsten chemischen Konzern ist die Société Nationale des Matières Colorantes et Produits Chimiques, die sich 1923 mit dem Establishment Kaufmann verholmen hat.

4. Deutschland. Vor dem Kriege hatte die deutsche Farbindustrie direkt 75 Prozent des gesamten Weltbedarfs in Farbstoffen. Hierzu kamen noch 13 Prozent von Fabriken, die indirekt mit den deutschen Farbstoffkonzernen zusammenhängen, so daß die deutsche Farbstoffindustrie 88 Prozent des gesamten Weltbedarfs in Farbstoffen beherrschte. Mit der Entwicklung der Farbstoffindustrie in den anderen imperialistischen Ländern ist die deutsche Farbstoffindustrie stark zurückgegangen. Die Einfuhr der Vereinigten Staaten z. B., die im Jahre 1913 46 Millionen lbs. betrug, betrug im Jahre 1923 lediglich noch 3 Millionen. Den Rückgang der Produktion zeigt folgende Entwicklung (in Millionen lbs.):

1913	290	1922	1924
1920	103,15	1923	144,84
1921	116,2		

Es ergibt sich also ein Rückgang auf ungefähr die Hälfte der Produktion 1913. Dabei wird die Produktionsfähigkeit von verschiedenen amerikanischen Quellen schätzungsweise um 20 bis 25 Prozent höher geschätzt als 1913.

Daraus ergibt sich, daß die deutsche Produktion auf etwa ein Drittel ihrer Vorkriegsleistung zurückgegangen ist.

5. Italien. Die chemische Industrie Italiens hat sich ebenfalls stark entwickelt. Während sie 1914 keine Farbstoffe produzierte, hat sie jetzt bereits 60 Prozent ihres Selbstbedarfs selbst. Ausgenommen waren nach Angaben der American Chemical Society in der gesamten chemischen Industrie Italiens

Jahren	Arbeiter	Invest. Kapital
1914	456	50 000
1924	1000	100 000

6. Japan. Die japanische chemische Industrie ist in der Hauptsache während des Krieges mit starken Staatsunterstützungen gegründet worden. Allein in den letzten 7 1/2 Jahren hat sie über 10 Millionen Yen Subventionen erhalten. Ausgehend sind in den Jahren 1914 bis 1920 in der japanischen chemischen Industrie 14 613 Millionen Yen investiert worden, das sind mehr als fünfmal soviel, als vor dem Kriege. In der japanischen chemischen Industrie allein sind während des Krieges 100 Fabriken mit einem Kapital von 20 Millionen Yen gegründet worden, die aber zum größten Teil wieder nach dem Kriege und der sich ergebenden Krise 1920/21 stillgelegt wurden. 1919 war das Jahr der höchsten Farbstoffproduktion für Japan, es wurden damals 16 Millionen lbs. Farbstoffe produziert.

Zusammenfassend: Es zeigt sich eine große Entwicklung der chemischen Industrie der einzelnen imperialistischen Staaten mit Hilfe aller nur möglichen Staatsubventionen, mit Hilfe hoher Subventionen usw. Der Zweck ist vor allem der, eine leistungsfähige Industrie zur Fabrikation von Giftgasen im nächsten Kriege zu besitzen.

## Möglichstheiten der Zukunftskriege Mit Flugzeug und Gasbombe

Wir entnehmen einem Aufsatz Dr. de Rapores in der „W.Z.“: Vergewaltigen wir uns doch an Hand einiger authentischer Nachrichten, was Frankreichs Luftflotte militärisch augenblicklich zu leisten vermag. Die französische Deseralfilote verfügt über etwa 6000 Flugzeuge, davon sind 3000 Harterre. Die Tagbombenflugzeuge kann 15 Stillsitzenkonzepte des Krieges. Ein Tagbombenflugzeug mit nur einem Motor aber brigadenweise eingeteilt werden (also etwa 80 bis 100 Flugzeuge) können 1200 bis 2400 Bomben auf ein bestimmtes Ziel abladen, wobei jede Bombe 9,5 Kilogramm wiegt und 1500 Sprengstoffe bei der Detonation ergibt. Außerdem gibt es ein Flugzeug 10 bzw. 5 mitschießend, das 100 Kilogramm Bomben aber noch größere Bomben zu 25 und 50 Kilogramm, nur dem ein Flugzeug 10 bzw. 5 mitschießend, von 50, 100, 200, 500 und 1000 Kilogramm. Ein Flugzeug trägt etwa 100, 1000 Kilogramm. Eine schwere Bombenbrücke mit rund 100 Flugzeugen trägt 150 000 Kilogramm. Die 500- oder 1000-Kilogramm-Bombe kann einen Häuserblock vollständig zum Einsturz bringen, auch wenn sie nur in der Nähe detoniert.

Das Harterre- und Stillsitzende fliegt aber die Gasbombe, die im Gewicht von 100 bis 1000 Kilogramm hergestellt werden. Das Gas (Spreng) wirkt auf die Haut, Augen, Luftwege und Lunge, wird durch den Wind nicht auseinandergetrieben und löst sich dabei überaus langsam. Eine Gasbombe trägt etwa 700 Kilogramm Gas. Mehr. Eine 1000-Kilogramm-Bombe trägt 10 000 Kilogramm Gas. Zur Veranschaulichung: Eine 1000-Kilogramm-Bombe trägt 10 000 Kilogramm Gas oder 14 Gasbommen zu 1000 Kilogramm notwendig. Die Engländer verwenden bereits Transportflugzeuge in großem Stil. Die gesamte Infanterie einer Division, also circa sechs bis achttausend Mann mit allen Ausrüstungsmitteln (Waffen, Munition und Munition) kann in 400 Transportflugzeugen verladen werden.



## Kriegsverluste im Weltkriege

Die Gesamtzahl der Toten aller Heere wird schätzungsweise 10 Millionen betragen. Die Zahl der Verwundeten wird vermutlich zwischen 20 und 30 Millionen liegen. Im Verhältnis zur Bevölkerung haben Serbien und Frankreich die größten Verluste.

Land	Tote	Verwundungen
Rußland	1 700 000	4 500 000
Deutsches Reich	1 824 051	4 247 105
Frankreich (weisse Truppen)	1 358 872	2 560 000
Frankreich (farbige Truppen)	67 000	140 000
Oesterreich-Ungarn	1 200 000	3 200 000
England (ohne Kolonien)	743 702	1 698 282
England (Kolonien)	202 321	428 644
Italien	496 921	949 576
Belgien	115 000	—
Rumänien	320 000	—
Serbien	690 000	—
Ver. Staaten von Nordamerika	56 618	245 994
Bulgarien	105 000	—
Türkei	250 000	—







# Zeime des neuen Weltkrieges

## Um die Freiheit Chinas!

Während hunderttausende chinesischer Arbeiter die Opfer eines monströsen Streites auf sich nehmen, während im ganzen Lande Demonstrationen des verzweigten Volkes gegen die imperialistischen Räuber vor sich gehen, spielt sich in den Knechtendsten imperialistischen Raumbäumen ein anhaltendes Intrigenpiel ab. Sie haben bis heute das chinesische Volk nicht niedergewungen, sie haben nicht vertrieben, seine härteste Stütze, Sowjet-Rußland, zu brechen. — Aber sie strecken sich heute um das hellste noch nicht erlegene Waid, suchen sich gegenseitig den Anteil an der erprobten Seite freitig zu machen.

Als im Herbst vorigen Jahres die Truppen des Generals Wupetzi in Schanghai die Anhänger Tschang Kai-schiks angriffen, da wurde kein unmittelbarer Mißverhältnis innerhalb des chinesischen Volkes zum Ausdruck gebracht. Beide kämpfenden Parteien, sowohl alle die Generäle und sonstigen Vorkämpfer, die um die Befreiung Chinas kämpfen, waren Vertreter der imperialistischen Mächte, durchweg lebte im Verlaufe des Bürgerkriegs, und Kapitalisten und Großgrundbesitzer geworden. Das die feindlichen Brüder gegeneinander auftrudte, war der Gegenstand der hinter ihnen stehenden imperialistischen Mächtegruppen: England und Amerika unterstützen Wupetzi, Japan unterlieferte Tschang Kai-schik. Von ihren entgegengesetzten Zueignungen her, haben sich mit Kriegsmaterial versehen, haben die chinesischen Generäle mit dem Blut chinesischer Bauern ihre „Bürgerkrieg“ aus. Als einzige Macht, die den letzten Willen des chinesischen Volkes vertortelt, stand im Süden die reaktionäre Kantong-Regierung — inneweil nicht durch, von allen Seiten von imperialistischen Mächten bedroht. Und schließlich setzte England amtierend im Kantong selbst gegenrevolutionäre, faßliche Erhebungen gegen die revolutionäre, mit Sowjet-Rußland zusammengedachte Regierung an.

### Sozialdemokratischer Kollege!

Dies Wels hat auf dem letzten Bezirksparteitag erklärt, daß der Völkerrand dazu da ist, als Mittel zur gemeinsamen Aufteilung der Erde unter den kapitalistischen Mächten zu dienen. Willst Du Dich am Kampf gegen das chinesische Proletariat beteiligen?

So fanden die Dinge, als sich Ende November alle Feinde Wupetzi's — (Liangschihlin, die revolutionäre Kantong-Regierung und der amerikanische Agent Teng-Yu-Shiang) miteinander verbündeten, um das brodelnde Untergrund des englischen Imperialismus abzuwehren. Mit dem Siege der Sozialisten über den englischen Agenten begann aber auch schon der weltweite offene Bürgerkrieg in China: der Kampf zwischen den Sinesen, die ganz verschiedene Klasseninteressen vertreten. Der japanische Agent Tschang Kai-schik nahm einen offenen, kriegerischen und monetaristischen Stellung ein, während die revolutionäre Kuomintang-Partei, die unter dem Namen Tschang Kai-schik's, einschließlich auf der von ihm vertretenen Seite weiterging, die bürgerlichen Agenten aus ihren Reihen ausschloß und sich zu einer weltlichen Arbeiter- und Bauernpartei umwandelte. Der amerikanische Imperialismus und sein Agent Teng-Yu-Shiang nahmen aber der Partei des gegen sie abzunehmenden, Stellung ein, begehrte sich für die Partei des Sinesen, hinter sich aber sehr wohl, erste Schritte zum Bündnis mit der Sowjetunion zu unternehmen. Und während das Intrigenpiel der imperialistischen Parteien und der hinter ihnen stehenden ausländischen Diplomaten weiterging, verstand die Sowjetunion sichtlich auf alle den ausländischen Parteien stehenden Vorrechte und gewann damit die Herzen der unterdrückten Völker.

Im April schlugen von Schanghai die Wollen des Generalstreiks empord, und damit war die größte Stunde der Weltrevolution seit dem Tode der russischen Revolution gekommen: Zum ersten Male nahm in einem Kolonialkrieg der Massenkampf die offene Form des modernen proletarischen Klassenkampfes an, zum ersten Male stand die Erhebung eines unterdrückten Kolonialvolkes unter der Führung des revolutionären Proletariats. Die in Schanghai Streikenden und die Willkürlichen, die sich ihnen in ganz China anschloßen, bejahten sich nicht mehr auf ihre wirtschaftlichen Forderungen, sie forderten klar und deutlich die Befreiung der Proleten der asiatischen Ränder. Und wieder war es die Sowjetunion, die Forderung begründete und dem chinesischen Volk in seinem Freiheitskampf ein volles Kampfbündnis, die Unterstützung mit allen Mitteln gegen jedermann anbot.

Nun mußten sich die Parteien entscheiden: Tschang Kai-schik konnte nicht lange seine Absichten von der nationalen Bewegung aufrechterhalten, er mußte nach weinigen Wochen offen für den Schutz der Fremden, d. h. der ausländischen Räuber eintreten und seine Truppen mit Waffengewalt gegen die kämpfende Partei abzuwehren lassen. Die Kuomintang-Partei und ihre Kantong-Regierung hielten sich von der ersten Stunde an einseitig an die Spitze des Freiheitskampfes. Teng-Yu-Shiang predigte den Krieg gegen England, hütelte sich aber wohl, die dargebotene Hand Sowjet-Rußlands abzuwehren zu ergreifen.

Der englische Imperialismus rüstete zum Gegenstoß. Auch setzte er Anfang Juli die neue gegenrevolutionäre Erhebung in Kantong an. Aber nach wenigen Wochen wurden die Wehrgartenden durch die bewaffneten Arbeiter und Bauern niedergeworfen und damit war erst die Macht der revolutionären Partei in Südchina wirklich gesichert. Die neue Regierung konnte dazu übergehen, durch wirtschaftlichen Terror die Gegenrevolutionäre einzuschüchtern, die Waffentragenden auszuheben und ihnen den Besitz der Güter, Steuern einzuführen, die Arbeitsetzte zu verfürzen und vor allem den kämpfenden Arbeitern im übrigen China tatkräftige Unterstützung aufkommen zu lassen.

England wagte den zweiten Schlag: die offene Offensive gegen Sowjet-Rußland. Weil die Kommunistische Internationale durch ihre Solidarität mit dem kämpfenden chinesischen Volk die wichtigsten Güter der Zivilisation (d. h. den Seehandelsverkehr für achtjährige Chinesenländer und die Japan: „Sunden und Chinesen ist der Eintritt verboten“) bedrohte, sollten alle europäischen Mächte die diplomatischen Beziehungen zu Sowjet-Rußland abbrechen, sollte der neue Kriegszug sofort vorbereitet werden. Und die englischen Imperialisten ließen sich dem Sowjetproletariat aller Hände begünstigte Unterstützung. Überall stimmten die Menschheiten in die antissowjetische Hecke ein und verstärkten sie noch. Mit besonderem Nachdruck jubelte die Deutschland durch Völkerrand und Schicksalspekt in die antissowjetische Front einzutreten. Und der Wöls hatte für die kämpfenden chinesischen Arbeiter nichts weiter übrig, als den Appell, — an die Vertreter der europäischen Zivilisation also gerade an die schärfsten Willkürlichen Unterdrückten des chinesischen Volkes, sie mögen doch ein wenig „menschl.“ sein! Trotzdem schickerte der englische Völkerrand: Die Knechtlichkeit der europäischen Imperialisten war so groß, daß eine Zustimmung der anderen Mächte zum gemeinsamen Vorgehen gegen Sowjet-Rußland nicht zu erlangen war. Alle befürchteten, daß England allein die Früchte des gemeinsamen Kampfes ernten

würde. So mußte sich England auf bloße Proteste gegen die Unterdrückung der kämpfenden Arbeiter Chinas durch die Sowjetunion beschränken.

Auf der anderen Seite rißte der amerikanische Imperialismus die gute Gelegenheit. Er wollte um jeden Preis ein gewalttames Vorgehen Englands gegen China verhindern, das, wenn es erfolgreich sein kann, die englische Weltregierung über China bedeuert — im Falle des Mißerfolgs aber den Weltimperialismus aus schwächere sein „kapitalistisches“ Herz. Es trat für den „friedlichen“ Verständigung mit China und die „allmähliche“ Erfüllung der chinesischen Freiheitsforderungen“ ein, natürlich immer unter der Bedingung, daß eine „die Ruhe und Ordnung garantierende Reichsregierung“, also ein willkürliches Waffensystem des amerikanischen Imperialismus, eingesetzt würde. Während die dummen Chinesen den Schein der Freiheit hatten, war meiste davon die englische und japanische Herrschaft schwächer sein. Amerika hauchte die „offene Tür“ in China: freien Willen für seine Armeen, freie Hand zur Ausbeutung der chinesischen Rasse!

Die englischen Imperialisten ließen sich das nicht ohne weiteres gefallen. Sie lehnten die von Amerika vorgeschlagene Konferenz zur allmählichen Aufhebung der Auslandsrechte in China ab — und das vorläufige Ende war ein Kompromiß. Vorläufig verweigert Amerika auf seine Friedensverträge und England auf seine gewalttätige Unterstützung.

Der Waffenstillstand ist natürlich nur vorübergehend. Der englische Imperialismus weiß, daß die Grundlagen seiner Herrschaft in Indien und hierzulande nicht bedroht sind, wenn der Arbeiterkampf des chinesischen Volkes nicht schließlich niedergeworfen wird. Er weiß auch, daß er mit der Zivilisationspolitik im eigenen Lande nur fertig werden kann, wenn er nicht das öffentliche Recht auf die Ausbeutung Chinas erhält. Aber um das zu „tun“, muß erst der entscheidende Kampf nach zwei Seiten hin ausgefochten werden. Einerseits gegen die Sowjetunion, die durch ihre bloße Existenz und durch ihre tatkräftige Unterstützung dem chinesischen Freiheitskampf den nötigen Rückhalt gibt, und andererseits gegen die übrigen imperialistischen Räuber, die eine Weltregierung Englands in China nicht dulden können und wollen.

Trotzdem heißt der neue Weltkrieg auf. Die chinesischen Arbeiter und Bauern lehnen sich nicht mehr vor amerikanischen Friedensverträgen nieder. Sie wollen sehr genau, daß sie gegen alle imperialistischen Kämpfer mühen, um die volle Freiheit zu erlangen. Aber das chinesische Volk und die Sowjetunion werden es auch verstehen, die inneren Gesetze im Inneren des Landes auszuführen, um der drohenden Gefahr Einhalt zu gebieten. Der kommende Entscheidungsschlacht wird sich nicht vermeiden lassen, aber die Uneinigkeit der Kapitalisten untereinander, das feste Bündnis zwischen der herrschenden russischen Arbeiterschaft und den ausgebeuteten Kolonialvölkern, die tatkräftige Unterstützung durch die revolutionären Arbeiter aller Länder sind uns gewisshaltbar, daß der neue Krieg mit dem Siege des Sozialismus nicht nur in Rußland und in China, sondern in der ganzen Welt enden wird.

Morgen demonstrieren wir millionenfache Arbeiter für die Solidarität der Ausgebauerten und Unterdrückten aller Länder, für den Kampf gegen den neuen imperialistischen Kollege, für die Ermöglichung der proletarischen Welt!

## Um was es in Marokko geht

Die meisten Arbeiter sehen an den marokkanischen Ereignissen das das eine: den hebelmühtigen und erfolgreichen Freiheitskampf eines Volkes von 300000 Menschen gegen zwei mit allen Mitteln der modernen Kriegstechnik ausgerüstete europäische Großmächte. Sie sehen aber nicht den Hintergrund, auf dem sich dieser Freiheitskampf abspielt, den Kampf der europäischen Imperialisten untereinander — und noch weniger Abd el Krims Siege ohne die geschickte Ausnutzung der Gegenkräfte im feindlichen Lager unmöglich gewesen.



Seit halb 20 Jahren ist Marokko einer der Hauptbühnen der Weltpolitik: seitdem die unermühtigen, heute aber noch gänzlich unerlöschlichen Nachrückende des Landes folgefertig wurden, freiten sich die Imperialisten darüber, wer das Recht der „Erschließung“ zufallen soll. Schon vor 1914 kam es ja zweimal darüber fast schon zum Weltkrieg — er wurde vermieden, indem Deutschland auf seine „Rechte“ auf das damals noch völlig unabhängige Volk verzichtete — und dafür mit einigen Millionen Kongogener abgebeigt wurde.

Nach der Ausschaltung des einen Konkurrenten lagen sich nun die anderen in den Haaren: äußerlich Frankreich und Spanien, in Wirklichkeit Frankreich und England. Denn der englische Imperialismus wollte nicht dulden, daß gegenüber von Gibraltar, an der den Eingang des Mittelmeeres begründenden Stelle, französische Militärischpunkte errichtet würden — und unterließ darum die „panischen „Anrede“. Das Ergebnis war eine Teilung des — den Marokkanern gehörigen — Landes: Spanien „erhielt“ den nörd-

lichen, gebirgen und unfruchtbareren, aber an Erzlagern reichen und vor allen Dingen für England höchst wichtige Teil mit ganz große des Landes. Das war zunächst eine Teilung auf dem Papier: Frankreich konnte zwar allmählich den größten Teil seiner Zone besetzen und eine französische Eroberung als „Kalten“ in den einziehen — aber die spanische „Herrlichkeit“ über die Hozone und die in den Gebirgen haarenden, besonders freilebenden und kämpftätigen Spanianten bleibt auf dem Papier.

So fanden die Dinge, als Abd el Krim, die innere Schwäche und militärische Unfähigkeit der spanischen Bourgeoisie bemahend, mit einigen kräftigen Schlägen die fremden Räuber aus dem Lande jagte und dann in scheinbar Keiligkeit die Spanier auf wenige, unter dem Schlag der Zivilisationspolitik liegende Kaltenorte beschränkte. Er handelte einen handharen Bundesgenossen, nämlich die französischen Räuber wollen die gute Beute für sich alleine haben und streben darum mit allen Mitteln nach der Vertreibung der spanischen Eroberung — oder besser gesagt, der hinter ihnen lebenden englischen Zivilisation — aus Marokko. Da sie politisch nicht in der Lage waren, offen einen neuen Krieg gegen Spanien und England zu führen, so betrieb sie ihn verhehlt, indem sie Abd el Krim Waffen und Geld lieferten. Die Spekulation der französischen Zivilisation ging dahin, zunächst einmal durch Abd el Krim die Spanier vertreiben zu lassen — nachher würde man sich auch mit ihm selbst fertig werden. Die Spekulation der unterdrückten Bevölkerung des Landes, die hauptsächlich am Marokko-Gebirge interessiert war, finanzierte Abd el Krims Feldzug und ein Heer von französischen Sozialisten und Schiebern stürzte sich auf die angenehme Rolle des Deserteursinteressen — sei es auch für den „Reich der europäischen Zivilisation“. Und währenddessen kam es zu — von den beiden natürlich selbst in der „Reich „ihres““ Erbes kommen, zu welchem Zweck man das Reichteil natürlich untereinander mußte.

So begann denn der große Kampf für die heiligsten Güter der europäischen Zivilisation. Natürlich mußte das arme, schwache Frankreich der „Angegriffenen“ sein — schon um den französischen Sozialproletariat ihren Verrat zu erleichtern. Das Mittel, sich „anzugreifen“ zu lassen, war sehr einfach: die Getreideeltern des Reichs, das Land zu beiden Seiten des Durghaltigen, „gehört“ seit jenem famösen Raubzug zum Namen nach zu Frankreich, Marokko, ohne jemals in Wirklichkeit unterworfen worden zu sein. Und rüste Marokko V a n a n n e n, der Agent der Banque de Paris, im Namen der französischen demokratischen Republik in die Marokkanen, „Gehten ein und zwang“ die Reichteiligen, wenn sie nicht verjungen wollten, zum Gegenangriff. Der trat natürlich sofort ein: Abd el Krim konnte sich nicht von den Getreideeltern abheben lassen und warf die französischen Räuber glatt heraus. Nun war der gewöhnliche „Angriff“ der „Sozialproletariat“ erwarnten, die spanischen Militärisch schone Heben halten und vor allem die französischen Deserteursinteressen wieder gute Beute machen.

Aber der gewöhnliche militärische Erfolg blieb aus. Es zeigte sich, daß die feineren als Abd el Krim zum Kampf gegen Spanien geübten Geschäfte sich genau so gut gegen die französischen Völkerränder richten konnten, als gegen die spanischen. Das Mittel, sich „anzugreifen“ zu lassen, war durch die ertragreichen Siege und den Anblick der kapitalistischen Uneinigkeit natürlich gegeben: Es wußten jene die große Wahrheit; daß der Kapitalist für Geld alles verkauft — warum nicht auch sein „Vaterland“? Und lo waren sie die französischen Räuber aus dem Lande genau so, wie sie es früher mit den spanischen getan hatten — und schon französische Deserteursinteressen, das den ständigen Mühen anderer „Waffen“ unterworfen, die Frankreich in der Klemme und appellierte nun an die berühmte „Solidarität der zivilisierten Völker“. Spanien sollte seine Erlaubnis geben, daß französische Truppen in die „spanische“ — in Wirklichkeit von Abd el Krim beherrschten — Zone eindringen, und England sollte sich an der Wölkade des Reichteiligen durch seine Flotte, sowie durch seinen Einfluß auf die „neutrale“ Zone von Tanger beteiligen. Aber nun schritten sich die französischen Räuber:

### Aufgepaßt!

Das „Volksblatt“ schreibt über den Völkerrand: Er legt den imperialistischen Völkereien des reaktionären Sowjet-Rußland trotz seiner Unvollkommenheit den härtesten Widerstand entgegen. Willst Du mithelfen, Sowjet-Rußland zu vernichten, indem Du die Räuberbande und ihre sozialdemokratischen Zutreiber unterstützt?

Wie Du mir, lo ich Dir. Hast Ihr, französische Imperialisten, die sich abgeben unter, als sie geworden, so werden sie sein, wo sie gegen Euch stehen. Spanien verlor nicht unter vielen schönen Phrasen die Verhandlungen — England erklärt sich „neutral“ und während dessen bekam Abd el Krim sein Kriegsmaterial weitergeliefert. Zuletzt war Frankreich so unerschämig, ein „Friedensangebot“ an Abd el Krim vorzuschlagen, wonach sich dieser Frankreich unterwerfen und Spanien, bzw. England, also um den ererbten Anteil an der Beute kommen lassen und der sich selbst natürlich dem Reiz des Bodens aus. Gleichseitig bemühen die italienischen Imperialisten die gute Gelegenheit, um sich auch einen festen Willen auf Kosten des geschwächten Frankreich zu holen: sie boten — natürlich im Namen der bedrückten europäischen Zivilisation — Frankreich ihre Unterstützung an, wenn sie dafür als „Kompensation“ das französische Tunis erhielten.

Und das Ergebnis? Frankreich steht wehr, nur unterstützt von der zweiten Internationalen, allem im Kampf gegen das Xiffoit, das von den revolutionären Arbeitern aller Länder unterstützt wird. Die anderen Imperialisten verfolgen den Schabdenberg bei französischen Niederlagen und warten auf den Tag, wo sie sich auf die Beute fügen können. Dann wird der neue Weltkrieg der europäischen Unterdrückten untereinander auf der Tagesordnung stehen — und Aufgepaßt der revolutionären Arbeiter aller Länder wird es sein, ge „African“ den Räubern, die das hell von europäischen und der ausgeübten europäischen Kolonialisten in Süde schneiden wollen, einen blutigen Strich durch die Rechnung zu machen.



# Prolet, wem willst Du folgen?

## Lenin und Liebknecht

### Lenin zeigt uns den Weg zum Kampf gegen den Krieg!

Aus dem Artikel: Lage und Aufgaben der sozialistischen Internationale

Der Zusammenbruch der Internationale liegt auf der Hand. Nicht bloß die linken Sozialdemokraten (Mehring und die Bremer Bürgerzeitung), aber auch die gemäßigten Schweizer Führer (Bolschewist) haben es zugegeben. ...

Die Frage des Vaterlandes — dies sei den Opportunisten angeteilt! — kann nicht behandelt werden, indem man den sonst historischen Charakter des Krieges überieht. Dieser Krieg ist ein imperialistischer Krieg, d. h. ein Krieg der Epoche des fortschreitenden Kapitalismus, der Epoche des Ausganges des Kapitalismus. ...

Geht es, warum die Opportunisten diese Wahrheit des Sozialismus anerkennen möchten, so zumeist fürchten, ihr offen Rechnung zu tun. Die sozialistische Bewegung kann in dem alten Rahmen des Vaterlandes nicht liegen. ...

### SPD-Kollege, was sagst Du dazu!!

„An der unvergleichlichen Tapferkeit der deutschen und österreichischen Truppen ...“

Schlimm genug, daß sich brave deutsche Soldaten auf dem kriegsgefährlichen Boden Frankreichs mit Halbweibern als französisch-britischen Kameradenunter herablassen müssen. ...

Sehe wohl die deutsche Frage auf den Rücken Antwerpens, hoffentlich für immer.“

„Courier“, Organ des Transportarbeiterverbandes, am 25. Oktober 1914.

Die Bourgeoisie betört die Massen und bemäntelt den imperialistischen Raubzug durch die alte Ideologie des „nationalen Krieges“. Das Proletariat entlarvt diesen Betrug und verurteilt die Lösung: Heberleitung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg. ...

Eine solche Umwandlung ist natürlich nicht leicht und kann nicht „auf Wunsch“ einzelner Parteien vor sich gehen. ...

Der Krieg ist keine „Sünde“, keine „Schande“, wie die christlichen Pfaffen die Patriotismus, Humanität und Frieden genau so predigen wie die Opportunisten, die ebenfalls eine unermessliche Stufe des Kapitalismus, eine ebenso berechtigte Form des imperialistischen Raubzuges wie der Frieden. ...

Dienverweigerung, Militärstreik usw. bedeutet einfach eine Summation, einen kläglichen und feigen Traum vom waffenlosen Kampf gegen die bewaffnete Bourgeoisie, eine Spinnerei über

die Aufhebung des Kapitalismus ohne den verzweifelten Bürgerkrieg oder eine Reihe von Kriegen.

Die Voraussetzung des Klassenkampfes bleibt auch im Kriege Pflicht der Sozialisten, die Arbeit, die auf die Heberleitung des Bürgerkrieges in den Bürgerkrieg gerichtet ist, im Interesse des imperialistischen bewaffneten Zusammenstoßes der Bourgeoisie aller Nationen die einzige sozialistische Arbeit. ...

Der Imperialismus hat das Gesicht der europäischen Kultur aufs Spiel gesetzt. Dem Krieg werden bald — wenn es nicht eine Reihe erfolgreicher Revolutionen geben wird, andere Kriege folgen — das Märchen vom „letzten Kriege“ ist ein plattes schändliches Märchen. ...

### .. oder Heilmann und die SPD.? ..

Mögen alle Weiber flennen — ich gehe zu Hindenburg! Ernst Heilmann in Chemnitz.

### Die Erklärung der Sozialdemokraten

Für unser Volk und seine freiheitliche Zukunft steht bei einem Sieg des russischen Despotismus, der sich mit dem Hinein der Werten des eigenen Volkes besetzt hat, viel, wenn nicht alles auf dem Spiel. ...

Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am 4. August 1914.

### Das Komplotz mit der Regierung!

Am 31. Juli 1914, 8 Uhr abends, erläßt das Kriegsministerium mit Nr. 64 gg A 1 folgende Mitteilung an die Generalkommandos des 2. Pz.

„Nach freier Mitteilung hat die Sozialdemokratische Partei die feste Absicht, sich so zu verhalten, wie es sich für jeden Deutschen unter den gegenwärtigen Verhältnissen gesieht. ...“

### Die Gewerkschaften verhandeln das Streikrecht an die Bourgeoisie

„Die Gewerkschaften waren in jenen Tagen von zwei Seiten bedroht, von der öffentlichen Gewalt und von der Kriegspanik. ...“

Umbreit, Die deutschen Gewerkschaften im Weltkriege, Seite 21.

### Gewerkschaften und SPD. als Handlanger des Generalkommandos

Deutscher Metallarbeiterverband Düsseldorf, den 6. Mai 1918, 7. Blatt.

Was Generalkommando hat unter Mitwirkung der verschiedensten Akteure der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine Maßnahme, die die Arbeiter, ein Wort zum Nachdenken für den deutschen Arbeiter“ herausgegeben.

Wir unterbreiten hiermit die Sache den Ortsverwaltungen und erlauben dem Ansehen des Generalkommandos Rechnung zu tragen, d. h. jedem Mitglied eine Erklärung abgeben zu lassen. ...

### Für den Amerikanzkrieg

„Ich warne vor inhaltlosen Schlagworten. Die Formel „Gegen jede Amerikanzkrieg“ beispielsweise ist völlig unanziehlich. ...“

Z. Meerfeld, „Reinheitsgebot“, 6. Februar 1916.

„Sollte Deutschland, was wir nicht wollen, was wir aber immerhin für möglich halten, das Jahr 1914 und die herrliche Umart für glücklich befunden haben, so könnte man doch nur hoffen, daß der Verlauf des Ereignisses ihm und seinen Verantwortlichen recht gegeben hat. ...“

Die 2. Internationale ist tot, von Opportunismus besetzt. Nieder mit dem Opportunismus und es lebe die sowohl von den „Aberläufern“ wie auch von Opportunismus geliebte Internationale!

Die 2. Internationale hat ihren Teil nützlicher Vorbereitungsarbeit zur Organisation der proletarischen Massen während der langen „Friedensperiode“, der härtesten kapitalistischen Vertilgung und des reichsten kapitalistischen Fortschritts im letzten Drittel des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts getan. ...

1. November 1914.

### Karl Liebknecht zu den Reichstagsmitgliedern!

Zurückhaus! Verlaßt der Ehrenrechte! Nun los! Ihre Ehre ist nicht meine Ehre! Aber ich sage Ihnen: kein General trug je eine Uniform mit sozialer Ehre, wie ich in den Zurückhausstiel tragen werde.

Sich hier, um anzufangen, nicht — um mich zu verteidigen. Nicht Burgfrieden, sondern Bürgerkrieg ist für mich die Lösung!

Nieder mit dem Krieg, Nieder mit der Regierung!

### .. oder Heilmann und die SPD.? ..

Wag mit der nach Berlin in Rembrandt gebrachten Heringskiste und davon abhängig, Ostland und Venedig bis hinunter nach Döbeln: Die Lage hier ist nicht und dürfte nicht einmal durch die politische Schwerekeit getrübt werden. ...

Germanicus (Robert Bremer), „Weltbühne“ vom 21. März 1918.

„Nur politische Kindesdummheit können meinen, daß die Grenzpolitik unvernünftig ist.“

### „Nun, Kinder, drauf, jetzt hilft nur noch das Dreieck!“

„Waher Jakob“, 28. August 1914.

„Wie im Osten die weißrussischen Randländer Russlands, so müssen im Westen wie auch im Norden und Süden die Randländer Deutschlands und Österreichs zu einem Mitteleuropäischen Bunde zusammenschließen.“

„Weiß Deutschland Herr über Belgien bis zum Ende des Krieges, so würde ich kein Land dort haben, wenn Belgien gesungen würde, ein Glied des Bundes Mitteleuropas zu werden.“

Feus in der „Menschheit“, Wien 1915.

„Die Schrift fesselt durch die ungemessene Platte und schäbliche Darstellung und durch die Heraushebung dessen, um was es sich bei dem Krieg für Deutschland vor allen Dingen handelt. Durchaus nichtig wäre es, Eroberungen aus sozialistischen Grundätzen von vornherein abzulehnen. — Das ist auch unsere Meinung.“

„Vollstätt für Hamburg“, in einer Besprechung der Schrift von Max Cohen „Das Volk und der Krieg“.

### Die große Zeit!

„Eine neue Zeit ist angebrochen. Andere Menschen hat der Krieg in kurzer Zeit aus uns allen gemacht. Dies gilt unterirdisch für hoch und niedrig, für arm und reich, Solidarität und Hilfsleistung aus unerschütterlicher bitterer Not, die wir den Arbeitern als unvergängliche Richtschnur des Handelns eingepreist und von den Reichen so erst vergeblich gefordert haben. ...“

7. November 1914.

### Die zweite Internationale war ihrer deutschen „Vorhut“ würdig

„Mann für Mann haben die deutschen Sozialdemokraten für die Antike gestimmt. Wie die gesamte internationale Sozialdemokratie ist auch unsere reichsdeutsche Partei, dieses Jüwel der Organisation des Klassenbewußten Proletariats, die herrliche Gegnerin der Kriege, die leidenschaftliche Anhängerin der Eintracht und Solidarität der Arbeiter. ...“

Frederich Müllerh, „Der Tag der deutschen Nation“, Wiener Arbeiterzeitung, 5. August 1914.

„Ich komme heute, um über den Krieg und für den Krieg zu sprechen. Als internationaler und sozialistischer Friedensfreund bin ich für den Krieg bis zum Ende. Ich halte Jern gegen jeden Bestimmungsgewissen, die möchten, daß man Frieden schließt. ...“

Vortrag Varenberedes in Paris am 18. April 1915.

### Karl Kautsky über das Wesen der zweiten Internationale

So zeigt auch der jetzige Krieg die Grenzen für das Wirken der Internationale. Wir haben uns getäußt, wenn wir erwarteten, sie vermag während eines Weltkrieges die einheitliche Stellungnahme des gesamten sozialistischen Proletariats der Welt zu gewährleisten. ...

Karl Kautsky, „Neue Zeit“, Nr. 8, 21. November 1914.

# Die Kommunistische Front

## Wie aus einem sozialdemokratischen Nordhecker ein östlicher Blaudämleindichter wird

Viel hundert Tote in einer Reih,  
Proletariat!  
Karl, Rosa, Kabet und Kumpantel,  
Es ist feiner dabei!  
Proletariat!  
Karin Jidler im „Vorwärts“ vom 18. Januar 1919.

### Menschen sind große Kinder

Sommerabend. Nistenschilgen.  
Mild im Raube glühender Birnen,  
grünes Licht auf Wäldchenzweigen.  
Seid' reißest über Stiegen,  
Heller leuchtet alle Geigen.  
Süßes Baden einer Schönen.  
Wie spricht noch von Deutschlands Söhnen  
und von ihren Ledersöhnen?  
Ames freudlich über Straßen,  
drin ist Geld und Liebe paarm.  
Umgeblühte Gefährten  
rufen unter grünen Ästen.  
Menschen sind nur große Kinder,  
Aus den Städten wieder Seiden  
wenn die Dämonen neuer Freuden  
unverbreitlicher Sünder.  
Karin Jidler im „Neuesten Vorwärts“ vom 28. Juli 1925.

### Reichsstraudentenfereng

Aus allen Teilen Deutschlands kamen am Sonntag, dem 11. Juli, die Vertreterinnen der Frauen der Kommunistischen Partei, um in Berlin im Vorkriegsgebäude zu beraten, wie die Not der proletarischen Frauen beseitigt werden kann und wie auch die letzte Arbeiterin in den kampfenden Reihen des Proletariats eingegliedert wird. In demselben Gebäude, wo die Anträge der Arbeiterinnen mit Hilfe der Sozialdemokratie abgelehnt werden, wurde Stellung genommen zu dem Programm der internationalen Frauenfrage. Ein französischer Vertreter, welcher mit großem Interesse den besprochenen Auseinandersetzungen der proletarischen Frauen teilnahm, übertrug die Grüße der französischen Arbeiterinnen und Arbeiter. Es heißt hier dabei heraus, daß die Frauen, wenn sie vor die Frage des Kampfes gestellt sind, auch verstehen, mit aller Energie zu arbeiten.

### Krieg dem Kriege,

Der Frauen gelang es im Laufe von einigen Wochen, die „Kommunistin“ von 8000 auf 15.000 zu erhöhen. Im ganzen Lande arbeiten die Frauen gegen den Krieg, um zu erzwingen, daß man das freibewirtschaftliche Wirtschaftssystem nicht vernichtet durch imperialistische Kriege.

Die Vertreterin der Kommunisten überbrachte gleichzeitig Grüße an die deutschen Frauen. Zur Schulung der Frauen wurde beantragt, im Reichsgebäude Kurse zu veranstalten, um dort die schon fortgeschrittenen Genossinnen wissenschaftlich und agitatorisch zu fördern und zu lehren.

Krieg dem Kriege, lautete auch hier die Parole der deutschen Arbeiterinnen, um nicht wieder einen 1. August 1914 zu erleben. Nichts ist wichtiger als die Frauenarbeit, was die gleiche Forderung. Den Frauen im Vorkriegsgebiet herrschte Not und Elend, aber auch Kampf gegen die Ausbeuter. Massenveranstaltungen, monatliche Strafen, brennende Gelbtücher, waren der Gehalt der Arbeiterinnen, welche gegen den Hunger ihrer Kinder kämpften. In allen Teilen Deutschlands wird Vorkriegsterror gegen Arbeiterinnen angewandt.

Dem revolutionären China wurde die größte Sympathie entgegengebracht und die Genossinnen geloben, die Vertreterin der kampfenden Mächte zu unterstützen. Mit dem Gelingen der Internationalen gingen die Vertreterinnen der Frauenfronten auseinander, den Delegierten des Parteitagges noch einmal die Grüße auf den Weg geben; die Bewegung der Frauen mit aller Kampfernergie, gemeinsam mit den Genossen zu fördern.

Arbeiterkorrespondentinnen, bald hätte ich es vergessen, auch auf diesen Gebiete muß noch viel mehr geleistet werden. Wir könnten viel leisten, wenn wir mehr für unsere Zeitung schreiben.

Ein Jubel herrschte, als dann noch die Vertreterin des I.R. erklärte, daß im September eine große Delegation der Frauen nach Kijew geht, vor allem sozialdemokratische Frauen und Parteiohle mitgehen sollen.

## Ein Rückblick von Wilhelm bis Hindenburg

„Antikriegswache“, so leste ich in „Kollentkämpf“. Vor meinen Augen sieht die Zeit 1914-1925 vorüber. Im Sommer 1914, als die Kriegswellen sich zusammenstürzten, ahnten wohl die wenigsten von uns, was die folgenden Jahre bringen würden. Sorge, Not, Hunger waren die letzten Hüter der Proletarierinnen. Voller Begeisterung zogen die deutschen Truppen hinaus, um den „Feind“ zu schlagen, das „Vaterland“ zu schützen. Zu dieser Zeit haben die Arbeiterinnen und -mädchen bemerkt, was sie leisten konnten. Tapfer haben sie alle Lücken gefüllt in den Fabriken, auf der Bahn und Post, überall, wo sonst der Arbeitssmann gefehlt hätte. Tagelöhner schwere Arbeit, dann am Abend dabei die Wirtschaft, die Kinder. Alles ruhte auf den Schultern der Frau und Mutter. Daneben noch die Sorge um den Garten draußen im Schützengraben. Da hat die Frau bewiesen, was sie leisten konnte. Und manche Frau wird darüber nachdenken gelernt haben, warum und weswegen diese so furchtbare Zeit kommen mußte.

1918 Revolution. Ein Aufsturm ging da durch manches Frauenherz. Das Wort hat ein Ende, waren wohl unter ersten Gedanken mit. Sie haben sich nicht mehr gekümmert. Die Bourgeoisie verlor sich in die Geier, Arbeiter- und Soldatenräte entstanden. Jeder konnte wohl die meisten von uns Frauen das Größe der Bewegung nicht fassen. Tatenslos standen wir dem gegenüber, nicht alle, wohl aber der größte Teil. Hier fehlte uns Frauen die Schulung, um wirklich mitzubekommen. In Weimar auf der Nationalversammlung wurde die deutsche Republik gegründet. Kleine Gruppenschichten mochten sich bewegen, der Volksaufstand wurde festgelegt, das gleiche Wahlrecht auch für die Frau wurde durchgeführt. Nicht lange, dann lanten wir von Stufe zu Stufe, und heute stehen wir noch trauernd da, als zu den Zeiten der Monarchie. Gut hat es der Kapitalist verstanden, um die wenigen Erregungsschüßler der Revolution aus der Hand zu reißen.

Der Arbeiter lehnte sich auf gegen alle Unterdrückung. Ihr erste Feind ist die Kampf 1919-1921. Andere Völkern wurden ins Juchaus



Arbeiterinnen, wißt Ihr noch vom Kohlenrücken-Winter? — So wird es wiederholten, wenn die Fülle für die freigehegerlichen Agazier bewilligt werden

gepörrt oder zu Tode gemartert. Mit Gewalt will man das Proletariat zu Boden drücken. 1925 geht man immer brutaler vor, ich erinnere nur an den letzten Wahlkampf in Halle, wo es ein Volkstreffender Pöbel erzwang hat, im „Volkspart“ in eine überfüllte Wählerversammlung zu schicken. Ihr kennt alle die Folgen davon. Tote, Verwundete und materieller Schaden trug diese Wahlmanöver davon.

So wie Ihr Frauen in den Kriegsjahren Guten Mann gefunden habt bei der Arbeit, so müßt Ihr auch heute Euer Mann unterstützen. Ihr dürft nicht still zusehen und jammern über die traurigen Verhältnisse. Es gilt heute doppelt aufpassen, damit unsere Männer, Brüder und Söhne nicht wieder in einen neuen Krieg gekehrt werden. Die Zeiten werden kommen, wo viel von uns Frauen verlangt wird. Die Frau muß mit dem Manne den Kampf aufnehmen, der man uns aufzwingen wird. Die Frau muß sich losreißen von den alten Traditionen, bei denen es heißt: dort ist Kuchtopf, in der Kücheblech ist ihr Reich. Darüber hinaus ist alles unmoralisch und einer Frau nicht würdig.

Wenn wir auf die ruffischen Frauen sehen, die den Kampf nicht gelohnt haben, da müssen wir Mut und Hoffnung schöpfen, damit wir unseren Kindern ein besseres Dasein schaffen.

Antikriegswache! Frauen, heraus auf die Straße! Zeigt, daß Ihr auch wehrhaft seid, daß Ihr wie Arbeiterinnen seht. Habt auch die Hungergebeten und Unterdrückten anderer Länder, wo nur Kriegsgewinn und Kapitalisten ihre Fischen fällen. Sieht nicht schon beiseite, wenn Frauen demonstrieren, sondern mit den Weichen gefüllt.

Zeit eure Arbeitererlegung, den „Kollentkämpf“.  
Tretet der A.P.D. bei. Dort findet Ihr Aufklärung, und Ihr werdet helfen an einem Werk, das wir uns erlärmen müssen:  
Ein menschenwürdiges Dasein für uns und unsere Kinder; ein Sozial-Deutschland!  
Margarete W. Halle.

## In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen

Gleich am ersten Tage der Mobilmachung haben wir sie hinausgeschickt. Jetzt die jungen, die atmen, von Monat zu Monat haben wir dann die älteren, die immer älter werdenden Truppen hinausgeschickt. Schmachtmüt mit Mann, wie Schlichter zur Schlachtkamp geführt werden. Jeder Trupp, der hinausgeht in das Schlachtfeld, ist eine Leiche. In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen. Und wie ihnen dann die Nachrichten: tot, verschollen, vermisst, verurteilt.

Ich will von einem trauen Fall, der tagtäglich an den grausamen Krieg mahnt, erzählen. In der Kaffierstraße 4 wohnt eine Familie W. u. r. e. i. e. l., sechs kleine Kinderchen, eine arbeitende Frau, trotzdem sie erst 30 Jahre zählt. Der Mann war vertrieben, lange hatte die Frau keine Nachricht. Er war in eine Kerkernhaft eingeliefert gewesen, ohne daß die Familie gemußt hatte, wo er sich befindet. Er lüchelte und gelangte in der Nacht bei seiner Familie an. Die Freunde war groß, als sie hörten, der vermählte Vater ist draußen, aber der Vater ist nicht mehr derselbe, als er sie verlassen hat. Die Kinderchen, die von dem verstorbenen Vater, von dem er nach dem Eigentum des anderen trachtet, haben ihn dem Wahnsinn in die Hände gegeben, und das alte Mädchen, das verlangte die Hände nach dem Vater ausstreckte, wird schließlich von ihm durch Meißelstiche ins Krankenhaus gebracht, wo es nach zweifelhafte Krankenlager entlassen ist. Man geht die Mutter los, wieder kommt der Vater in eine Kerkernhaft. Drei Jahre hat die Frau keine Unternehmung. Sie hat trotzdem ihren Mann noch heute genommen, weil sie nicht vergessen kann, was ihr der gute Kamerad in anderen Zeiten war. Kinder wurden gezeugt, wahre Glendebilder. Der Professor der Kerkernhaft Meißelstiche gab der Frau einen Schein, sie sollte in die Kerkernhaft, die bürte die Kinder nicht gebären. Die Kerkernhaft lachte, die Frau ist gesund, also mußte sie Mutter vieler armer Kinder werden. Sie hat wieder Familie nicht schon Vertrieben über Vertrieben begangen worden? Auch die Mutter nach dem eent. Immer dieses armen Mannes noch die Laß der Schuld, die der Staat begangen hat, auf ihre Schultern nehmen? Wenn die arme Frau einmal etwas zu begehren hat, muß sie den Arzt bitten, daß er ihrem armen Mann etwas gibt, damit er sich wieder erholen kann, damit er wieder arbeiten kann. Und man kann beobachten, wie dieser arme Mann täglich hilfloser wie ein Kind wird. Wie viele tausend Fälle dieser Art werden sich in den Ländern der am Weltkrieg Beteiligten abspielen?

Darum Arbeiterinnen und -mädchen, auch Ihr Arbeitshilber, Euch werden beim Velen dieser Zeiten Eure selbigenmündigen Arbeiterinnen und -mädchen kommen. „Eure“ geantwornten Arbeiterinnen jammern ja zu wunderbar, in der Heimat, in der Heimat da gibt's ein Wiedersehen. Darum Krieg dem Kriege!  
Frieda L. Halle

## Abenteuer einer Dame

Von Marietta Schaginian

Eine ältere Dame neben mir leuchte tief auf und rühte ihre Hände tiefer über die Ohren. Der Bauer, der die Gurle ab, schimpfte und stieß den ganzen Reiz in den Mund, so daß eine seiner Backen wie ein Ball anschwell. Valentin Sergejewitsch rühte unermüdet etwas von ihm ab.

„Was fehlt der Sinn für die Ungeheueren“, fuhr der Doktor immer lauter fort. „Darin unterscheiden wir uns von Europa; dort haben Sie auf jedem Quadratmeter einen Schalter mit gelodetem Wasser. Meine Theorie aber könnte Ihnen die Augen für die Ursachen unseres historischen Jammers öffnen. Ich denke es mit der Woy wieder ganzes Bierwatz, die Revolution mit einbringen, der in der Welt angeht wird. Alles im Namen der Wollen, für die Massen, unter dem Deckmantel der Wollen. Für die Wollen werden Gehege geschaffen, Kämpfer erlunden, Bücher gedruckt, Revolutionen veranstaltet. Sagen Sie mir aber gefälligst, haben die Wollen den Wunsch nach irgend etwas Bergelichen geäußert? Was für dies alles die Wollen am? Beachten Sie folgendes: Jede Keuerung, jede Umänderung, auch die wenigste, verursacht Unbequemlichkeiten. Welche Wölfe hat es gefollet, den Bauer aus seinem Hühnerhäuschen hinauszujaagen und in eine menschenwürdige Schabung überzuführen, welche Wölfe folle die Einführung jeder einzelnen Maßnahme! Die Wölfe lieb nur das Gewohnte. Und nun trage ich Sie. Wenn ein Mensch eine Wölfe im Körper haben hat und er es nicht auf seinem Platz aushalten kann und alles umtrempeln will, was haben die Wölfe dann zu tun? Ich bin selber die Wölfe: Sie auch, der dritte, der vierte ist auch die Wölfe. Wir stöhnen. Wir wollen nichts, nur das Alte wollen wir wiederhaben. Wir wollen keine Umänderung. Wir wollen in Ruhe gelassen werden. Darin besteht eben die Wölfe, meine Theorie der allgemeinen Unzufriedenheit. Alle Menschen sind unzufrieden, weil man ihnen unaufrichtig eine Rolle in der Geschichte andrängen will. Die Rolle dünkten ihnen diejenigen auf, die nichts zu tun haben, die sogenannten Arbeiterinnen. Um Verwendung für sich zu finden, schaffen sie die Geschichte, wie Schafopfer, die Wölfe schreiben, um eine vorzeigbare Rolle darin zu haben. Was diesem Grunde bin ich zur Überzeugung gekommen, daß die Arbeiterinnen in allen

Weltteilen thematisch ausgerollt werden müssen. Bürgerlein, Ihre Stiefel drücken auf meinen Fuß. Ich erlaube Sie dringend, Ihre Füsse anderwärts unterzubringen.“

„Und Sie, legen Sie mir bitte nicht Ihre Hand auf meine Schulter!“

„Ich konnte nicht ahnen, daß meine Hand Sie hört. Sie müssen aber zugeben, daß meine Hand auch nicht in der Luft hängen kann.“

„Nehmen Sie mir ein wenig, dann gibt es Wölfe für alle.“

„Sie werden mir ein edles Wölfe. Zum Nicken ist kein Platz mehr da, man müßte dann seinen Körper nach mehr einziehen. . . Oh, oh, täumen Sie hier die Sachen weg nehmen Sie Ihre Beine, Ihre Arme weg, mir wird schlief.“

„Unser Arbeiter bekam etwas, was einem Choleraanfall sehr ähnlich sah. Der Zug bewegte sich mit der Sanftmut einer Schnecke vorwärts. Ein Arbeiterchenchen, ein Stück Landstraße, ein Schlagbaum, eine lange Plattform trocken langsam vorüber. Der Bauer, der die Gurle gefollet hatte, wechelte einen Wölfe mit seinem Nachbar, und plötzlich flogen die Sachen des armen Webers eine nach der anderen auf die Plattform, und ihnen nach er lief.“

„Das ist angeleglich“, lachte er, nachdem er sich erhoben hatte, und ließ dem Zug nach. Sie werden sich dafür verantworten müssen. . .“

„Im Wagen wurden entrüstete Stimmen laut. Jemand forderte, daß der Wagenführer, ein großer, wie ein Göße schwebelamer Stube, den Zug zum Halten bringe. Der Student wühlte die Wölfe. Die Frauen waren voller Schwärze, Valentin Sergejewitsch schrie: Der Bauer, mit der Gurle lagte ruhig: „Der Mensch ist im Kopf nicht ganz richtig, woy sollte er noch weiterfahren! Hier sind fruchtbare Gegenden, schwarze Erde ist hier. Man er hier bleiben, das wird für ihn das Beste sein.“

„Für eine weitere Wölfe ist er ungelohnt“, müßte sich plötzlich sein Nachbar, ein mageres Handwerker, ins Gedächtnis ein. „Wölfe! Sie hat keine Sorge, es ist in seinem Wohl geachtet.“

So wurde der Einfinder der Theorie von der allgemeinen Unzufriedenheit von uns hinausgeführt. — Unser Zug froh noch vierundzwanzig Stunden weiter, dann wieder und wieder vierundzwanzig Stunden. Endlich kamen wir durch den deutschen Korbon durch und waren im Lande der Wölfe. Valentin Sergejewitsch veränderte sich im Au. Das Leben mit den Kerkern verstand und machte einen Panamath Wölfe. Das wurde Sorgen mit Geduldigung laudte wieder in der Weltentstehung, der schlitzte Schmerzart und

das Märchen wurden sorgfältig gepflegt. Der lästige Ton, die Zerknirschtheit, die Geduldtheit waren wie weggeblasen. Ich hatte keine Zeit, mich umzusehen, als er schon Bekannte, Ausgesessenen und Verwandte ausfindig gemacht hatte. Und eines schönen Tages erklärte er mir, daß er Staatsmann werden würde. Dazu mußte er in jeder Hinsicht keine Freiheit haben, ich sollte darum in ein Heines Gefängnis gehen, wo er in eine Gefängnis gehen wollte. Ich widersprach nicht. Ich hatte nicht einmal den Mut, meine Brillanten gegen ihn zu verteidigen. Valentin Sergejewitsch überreichte mir, daß ich sie nicht bei mir behalten dürfe, daß eine einsam wohnende Frau den professionellen Dieben stets verdaßlich sei. Kurs, die Sache wurde so gedreht, daß ich mich in einem Heinen Adorost des Kubaner Gesundheitsministeriums erlöste. Ich ließ auf allen vier Seiten von Wölfe umgeben war. Ich wohnte in einem großen Sommerhaus zusammen mit drei andern Damen, deren Männer auch Staatsmänner geworden waren. In diesen Memoiren bezeichne ich das Schicksal von uns Frauen und will darum nicht auf die Staatsämter unserer Männer eingehen. Sie verließ mich sehr normal. Wenn sie blühten uns jede Woche, brachten sie uns ein kleines Heines. Ich hatte geantwornten Arbeiterinnen mit selbstbewußtem Wölfe. Wir lebten in den Tag hinein, lobeten in der See und gaben Geld aus. Wir machten auch ein wenig Klatsch. Manche fanden ihre Zerknirschung in der Wölfe; sie lalen Zeitungen, betätigten sich an Antigen, am Kampf um die Wölfe, um die vorteilhafteste Unterart ihrer Cousins und Schwestern.

Ich hielt mich abseits von all dem, erwiderte von einer erdrückenden Mut in einer Wölfe, von dem Mangel an jedem menschlichen Kontakt.

Der einzige Mensch, mit dem ich verkehrte, war ein alter Kammerherr namens F. Er verbrachte kein Lebensende in einem verwalterlosen Sommerhaus, mit einem Kammerdiener, einer Köchin und einer großen, absten Schilddrüse, die auf ihren Namen zu hören verstand. Einmal fuhr der Wölfe allein am Strand, sein Stief war ihm auf die Erde gefallen, und er ludte ihn, indem er hilflos mit den Händen gerad an der fasslichen Stiefel scharrte. Die großen, verlassenen Augen blühten an dem Stief vorbei. Seine Lippen bewegten sich, und er sah wie ein Wölfe aus. Er war es auch, aber aus einer leilamen Stiefel heraus wollte er sich nicht eingelassen, daß sein Augenlicht im Erlöschen war. Es gab ihm den Stief in die Hand. Ich einigen Tagen haben wir zufällig auf einer großen Wölfe und knüpfen ein Gespräch an.

(Fortsetzung folgt)